

Neumärkisches Wochensblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.

NO. 102.

Landsberg a. W., Sonnabend den 11. September 1875. 56. Jahrgang.

Bosnien und die Herzegowina.

N.P.P. Ein Telegramm des türkischen Spezial-Kommissärs Serter Pascha aus Mostar meldet in kostbarem Gegenjahr zu den aus slavischer Quelle stammenden Siegesnachrichten, daß der Aufstand in der Herzegowina fast vollständig beschwichtigt sei und die türkischen Truppen das Land nach allen Richtungen durchziehen, ohne Widerstand zu finden. In Bosnien sind die serbischen Freischärler wiederholz geschlagen und zerstört worden. Eine Theilnahme Serbiens und Montenegros an dem Kampfe wird von den Großmächten verhindert. Der sörmlich und feierlich angekündigte Aufstand der Mirditen ist unterblieben; Bulgarien verhält sich ruhig. Es geht also mit der großen südslawischen Bewegung zu Ende, noch ehe die Consuln der fremden Mächte die Verhandlungen mit den Insurgenten beginnen konnten, und die Bemerkung Serter Paschas, daß die Ruhe wieder hergestellt sein würde, ehe die Consuln in die Lage gekommen wären, ihre Mitwirkung zu leiben, schmeckt stark nach Ironie. Die Hinterländer der Nizams erweisen sich weit überzeugungskräftiger, als die Rathschläge der Diplomatie, und in kürzer Zeit wird, einige Banden in den schwer zugänglichen Gebirgen abgerückt, deren Mitglieder amphibische Mittelwesen zwischen Freiheitskämpfern und Räubern sind, der Aufstand in den Oesterreich benachbarten türkischen Provinzen wie ein Lichtstumpfchen ausgegangen sein.

Um so dringender wird die Frage: Was kann und soll geschehen, daß die Wiederholung solcher blutiger Scenen vermieden wird? Aufständische Bewegungen, die in der Herzegowina und in Bosnien regelmäßiger wiederkehren, sind in anderen Theilen der Türkei eine seltene Ausnahme. Es muß also in den beiden genannten Ländern irgend eine besondere Ursache vorhanden sein, die man hinwegzuräumen haben wird, um die Ruhe dauernd zu sichern. Wenn der Herzegowiner oder christliche Bosniak zur Flinte greift, so erklärt er jedesmal, der unerträgliche Steuerdruck treibe ihn auf den Kriegssab. Darin liegt viel Wahres. Aus dem Umstände, daß die anderen christlichen Bevölkerungen der Türkei nicht mit den Waffen gegen ihre Besteuerung Einspruch erheben, während der Herzegowiner es immer wieder thut, ergiebt sich von selbst, daß Letzterer weit schwerere Lasten tragen müßt. Dies ist auch in der That der Fall, und hierin liegt der Grund aller herzegowinisch-bosnischen Erhebungen. Indem wir denselben näher untersuchen, folgen wir den Mittheilungen eines Mannes, der viele Jahre in der Türkei lebte und ihre Verhältnisse auf das ge- naueste kennt.

Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung.)

"Und Du?" fragte Peter Weiß, ihn statt anblickend, „gehst wohl promeniren mit dem Herrn Hauptmann, he?"

"Nein, Vater Weiß," nahm dieser rasch das Wort, „wir gehen zum Gouverneur, es spukte gestern Abend, als Alles nach den Grotten hinaus war, so wunderlich auf der See umher, auch ist der Schwede fort."

"Das sahen wir diese Nacht schon, als wir heimfuhren," preiste der Alte mühsam hervor, „was soll's aber damit, Herr Hauptmann?"

"Wissen Sie schon die Duellgeschichte mit Ihrem Mithsherrn?" fragte Witzleben, anstatt zu antworten.

Der Alte nickte.

"Wir fürchten, daß der Graf gestern Abend mit dem Schweden, dessen Capitain er zu kennen schien, auf und davon gegangen ist," fuhr der Hauptmann langsam fort.

Das Gesicht des alten Mannes wurde aschgrau, er sah an die Stirn, als wollte er seine Gedanken zusammenhalten, wandte sich aber kurz um und stieg schweigend die Treppe hinauf. Der Hauptmann und Glas Willing folgten ihm ebenso stumm. Letzterer war so bleich wie Peter Weiß, eine starre Angst lag auf dem gutmütigen Gesicht und sein Atem ging tief und schwer. Oben angelangt, sprach Peter halb-



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspalige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Das Steuersystem der Türkei ist ein sehr einfaches. Es gibt in den Ländern des Padischah weder Einkommen, noch Erwerb, noch Verzehrungssteuer. Das aus Abendländern so geläufige und so verdrießliche Wort „Steuerzuschläge“ könnte man nicht ins Türkische übersetzen, weil dem Osmanli der Begriff dafür fehlt. Die wichtigsten türkischen Steuern sind der Virgi und der Achar. Erster — eine Art Haussteuer — wird in der Weise eingehoben, daß je vierzig Familien zusammen dreitausend Piaster bezahlen, wobei die Vertheilung der Quote für das einzelne Hauswesen ihnen selbst überlassen wird. Der Achar, der Zehent, bedingt zwölfeinhalf Prozent des thatsächlichen Bodenerträge und wird vom Grundeigentümer sowie vom Pächter gemeinschaftlich bezahlt. Von dem Ertrag ist selbst gehörend zwei Drittel dem Pächter, ein Drittel bezichtet der Besitzer. Außerdem gibt es noch eine Schaf-, Schwein- und Brantweinsteuern. Für jedes Nutzhaus beträgt die jährliche Abgabe zwei, für jedes zweijährige Vorstenthier vier Piaster; vom Brantwein bezahlt der Brenner zehn Prozent des Ertrags. In neuester Zeit ist zu diesen Steuern noch das Tabakmonopol gekommen. Christen und Türken zahlen die Steuern gleichmäßig, die Christen außerdem noch sechszehn Piaster per Kopf und Jahr als Militär-Befreiungsteare, die auch wieder von je vierzig Personen gemeinschaftlich erhoben wird.

Alle diese Steuern bilden zusammen durchaus keine unerschwingliche Last. Im Gegenteil, die Türke verlangt von ihren Untertanen weniger Abgaben, als die meisten europäischen Staaten, und in der Regel befinden sich die „Giaurs“ — der Turke gebraucht dieses Schimpfwort nur im Sinn — gar nicht so übel. Die Bezeichnung „Rajah“ (Unterthan, Höriger) ist in ganz Anatolien und Armenien, ja selbst in Rumänien unbekannt. Der christliche Bauer steht auf seinem eigenen Grund und Boden, häufig in großen Dörfern, wo sich kein Turke ansiedelt. Jedes Dorf hat seine eigene Schule und Kirche, wenn auch zu Leider der Thurm und die Glocken fehlen. Jedes Bauernhaus in Kleinasien hat sein Gastzimmer, in dem auch der reisende Turke gern, und wenn er Offizier oder Beamter ist, ganz sicher einkehrt, weil er hier größere Meinlichkeit und bessere Bewirthung als bei seinen Glaubensgenossen findet. Die christlichen Viertel in den Städten sind durchwegs schöner und bequemer gebaut, als die türkischen; Kirchen und Schulen in Erzerum, Enzighian, Charput, Kars u. s. w. wahre Prachtgebäude. Bei allen Behörden findet man eine Anzahl christlicher Beamter; die Steuer-Einnehmer sind durchwegs Christen. Der reiche Turke lädt seine Güter wohl auch von Christen bearbeiten, aber gegen

gute Bezahlung. Der Zehent wird in öffentlicher Versteigerung verpachtet und häufig einem Christen zugeschlagen. Der Ersteher begiebt sich in das Dorf, dort wird eine Commission aus zwei Ortsbeamten und zwei vom Pächter bestellten Personen gebildet, die von Haus zu Haus geht und den Zehent in Naturalien einhebt. Tributpflichtig sind alle Feldfrüchte, Obst- und Garten-Erzeugnisse dagegen frei. Ware nicht der Uebelstand, daß vor Gericht der Christ selten Recht erhält, weil der Kali das Zeugnis des Ungläubigen gering achtet, so könnte man das Verhältniß zwischen Christen und Türken in den meisten Provinzen des türkischen Reiches ein vor treffliches nennen. Tatsache ist, daß der Hat-Humayum doch kein toter Buchstabe blieb, und daß ein Aufstand wegen unerschwinglicher Steuern nirgends, außer in Bosnien und der Herzegowina, vorkommt.

Hier herrschen nun freilich höchst traurige Zustände. Es gibt hier keinen freien Bauer, sondern die Christen sind Rajah im schärfsten Sinne. Alles Land gehört dem Beg, und wenn sie und da ein Christ Grundbesitz hat, so muß er, will er nicht der Rache seiner Standesgenossen verfallen, so hart und tyrannisch wie sie sein. Der Zehent wird auch hier verpachtet, aber nur an Mahomedaner. Den Christen, der es wagte, ihn zu erstehen, trafe das Todesloos. Der Bauer muß hier den Zehent, dessen Hälfte in den anderen Provinzen der Eigentümer trägt, ganz allein entrichten, das übliche Drittel der Bodenfrüchte abliefern und außerdem seinem Herrn alle möglichen Hand- und Spanndienste leisten. Der Zehent — und hier liegt die Wurzel des Übels — wird in der Herzegowina nicht in Naturalien, sondern in Geld bezahlt. Die Schätzung nimmt der Zehentpächter nach seinem Belieben vor und plündert so den Bauern. Beschwert sich dieser bei Gericht, so wird er eingesperrt und mishandelt. Der bosnische Beg steht auf dem Standpunkte des mittelalterlichen Feudalherrn; der Bauer ist für ihn kein Mensch, sondern eine Sache. Um den Hat-Humayum haben sich die Begs niemals gekümmert; er existirt für sie nicht.

Man begreift nach dieser Schilderung, warum die Herzegowina der fortwährende Schauplatz verzweifelter Verüchse ist, das drückende Soch der Steuern los zu werden. Die Führer solcher Aufstände mögen einen politischen Gedanken haben, der gemarterte Bauer schlägt sich nicht für die Gründung eines großserbischen Zukunftreiches, sondern gegen die Entrichtung des Zehents in Geld, gegen die Erfreßungen der Zehentpächter. Daraus folgt mit großer Klarheit, was nach Herstellung der Ruhe in der Herzegowina geschehen muß. Es handelt sich gar nicht darum,

laut, als fürchte er sich vor der eigenen Stimme: „Ich gehe mit zum Gouverneur.“

Dann schritten die drei Männer schweigend weiter, an dem verwunderten Hornfisch vorüber, der träge an der Falm lehnte und von ihnen gar nicht beachtet wurde.

Beim Gouverneur lag Alles noch im tieffsten Schloß. Der Hauptmann spähte umher, und meinte dann, daß er sich möglicherweise geirrt haben könne, es sei nicht das Geringste zu bemerken, was auf eine derartige Flucht schließen lasse.

„Ich gehöre zum Rathe von Helgoland,“ nahm Peter Weiß jetzt auch das Wort, „bin Richter und Polizei, und habe ein Wort mit drein zu reden. Ich werde den Herrn Gouverneur wecken und nach dem Gefangenem selber fragen.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, schritt er auf das Haus zu und kloppte ziemlich stark an die Thür. Es währte eine geraume Weile, bevor diese geöffnet wurde und eine Magd nach dem Begehr des frühen Besuchs fragte.

„Ich muß mit dem Herrn Gouverneur sprechen.“ „Geht nicht an, der Herr schläft.“

„Kommt, Vater Weiß,“ bat Glas Willing, „es schick sich nicht so früh, wir wollten nur einmal die Richtigkeit hier im Hause nachsehen.“

„Schick sich was,“ rief der Alte zähneknirschend, „ich will wissen, woran ich bin.“

In diesem Augenblick öffnete der Gouverneur ein Fenster.

„Was soll's, Peter Weiß?“

„Wollte Sie bitten, Herr Gouverneur, einmal nach dem Grafen, Ihrem Gefangenem, zu sehen,“ versetzte Peter, „hatte einen Traum, daß er mit der schwedischen Brigg auf und davon sei.“

„Wollte, der Traum wäre wahr,“ murmelte Sir John, sich zurückziehend und in großer Gemüthsruhe einen Schlafrack umwerfend, um sich nach dem Zimmer des Grafen zu begeben.

Er lachte dabei über den wunderlichen Träumer, der von dem Ehrenwort eines Gentleman einen so schlechten Begriff habe, und es hat ihm im Grunde leid, den armen Grafen zu wecken, obwohl ihn die Unwesenheit des Haupmanns, den er persönlich kannte, doch stutzig machte, und er schon um deswilsen einmal nachsehen wollte, ob sein Gefangener noch da sei.

„Goddam!“ fluchte Sir John, als er in des Grafen Zimmer trat und dieses leer fand, „Peter Weiß hat wahr geträumt.“ Er trat ans Fenster, welches offen, aber von außen wieder zugeschlägt worden war, stieß es auf und blickte kopfschüttelnd hinaus.

„Das war kein Gentleman,“ sprach er dann, „et is a roye, der sein Ehrenwort gebrochen, na, very well!“

Er rieb sich die Hände, da dieser Fall ihm äußerst fatal gewesen, und kehrte in sein Zimmer zu-

Zeser Provinz besondere Rechte und Privilegien zu geben, sondern vielmehr um die Abschaffung des dort bestehenden Ausnahmestandes. Natürlich wollen wir nicht sagen, daß keine weiteren Reformen nötig wären, aber die erste und wichtigste wird die Einführung des Natural-Zehnts nach dem Muster der übrigen Türkei sein. Ist diese erfolgt, dann wird nicht jede schlechte Ernte den christlichen Bauer vor die Wahl zwischen dem Hungertod und der Empödung stellen, dann wird sich ganz von selbst ein besseres Einvernehmen zwischen Christen und Mahomedanern herausbilden. Ob die Consuln der fremden Mächte, die sich in Mostar versammelt haben, um über die beste Sprize zu berathen, nachdem der Brand so gut wie gelöscht ist, ob diese Ausländer hierbei nützlich mitwirken können, erlauben wir uns zu bezweifeln. Von solchen Dingen verstehen diese Herren in der Regel nichts, und halten es ganz unter ihrer Würde, darüber nachzudenken. Die Pforte selbst muß hier eingreifen und dafür sorgen, daß der Hat-Humayum auch in Bosnien und der Herzegowina durchgeführt werde. Auf die Begs darf sie freilich keine zarte Rücksicht nehmen. Diese wilden Gesellen, diese Civil-Jännischaren, welche wiederholt die heftigsten Aufstände gegen die türkische Regierung anzettelten und durch ganze Armeen gebändigt werden mußten, verdienen nicht, daß man ihre feudalen Vorrechte schütze. Räumt man mit denselben auf, so gewinnt man Platz für weitere Reformen und jätet die Wurzel aller Aufstände aus.

Tages-Rundschau.

Berlin, 9. September. Se. Majestät der Kaiser und König haben Sich heute früh zu den großen Maßdieren nach Schlesien begeben.

Berlin, 6. Septbr. Einem Briefe der „Schles. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: „Die Mittheilungen, welche in letzter Zeit betreffs der Einberufung des General-Synode durch die Presse gingen, sind mehr oder weniger ungenau. Wie ich erfahre, hat der evangelische Ober-Kirchenrath dem Cultusminister bereits am 3. Juni den Entwurf über die definitive Ordnung der General-Synode der acht älteren Provinzen überreicht. Die außerordentliche General-Synode, die laut der Verordnung vom 10. Septbr. 1873 diesen Entwurf vorzuberathen hat, kann nun nicht eher einberufen werden, als bis der Entwurf mit dem Cultusminister vereinbart und dann von dem Könige genehmigt worden ist. Es hat jedoch den Anschein, als ob diese Vereinbarung nicht so bald zu Stande kommen werde, da zwischen dem Ober-Kirchenrath und dem Cultus-Ministerium Meinungs-Differenzen bezüglich einzelner Organisations-Fragen obwalten. Der Entwurf des Ober-Kirchenrats hält nämlich hinsichtlich der Wahlen zur ordentlichen General-Synode an der für die außerordentliche Synode getroffenen Bestimmung fest, er wünscht also, daß diese Wahlen auf indirektem Wege, d. h. — zum Theil wenigstens — von den Provinzial-Synoden vollzogen werden. Der Minister befürwortete dagegen die direkte Wahl der General-Synodal-Mitglieder durch die Gemeinden. Diese Differenz läßt sich, wie auf der Hand liegt, so leicht nicht ausgleichen; ja es ist nicht einmal anzunehmen, daß Se. Majestät unmittelbar entscheiden wird; eine Einigung der beiden Behörden wird sich vielleicht durch die Berufung einer Vertrauensmänner-Commission erzielen lassen. Immerhin wird noch Zeit vergehen, ehe es zu einer Entscheidung kommt, und selbst die Optimisten dürften daran zweifeln, daß die Einberufung der außerordentlichen General-Synode — welcher der vereinbarte Entwurf vorgelegt werden muß — im October erfolgen wird. Der Abschluß des Verfassungs-Werks der evangelischen Kirche Preußens steht mithin noch in fernerer Aussicht, als man es nach den ersten Anläufen erwarten möchte.“

Berlin, 9. Septbr. Die „Prov.-Corr.“ bespricht anlässlich der jüngsten Unwesenheit des Kronprinzen

im Süden die nationale Haltung Süddeutschlands. Das Blatt hebt namentlich hervor, daß Süddeutschland in deutscher Treue mit immer wachsender Erkenntniß der gemeinsamen Aufgaben zu Kaiser und Reich stehe und darin den sicheren Halt gegen äußere und innere Gefahren finde. Mit gleicher Entscheidtheit hätten der Kaiser und der Kronprinz den Grundzog zur Geltung gebracht, daß der selbstständigen eigenartigen Entwicklung der Reichsglieder jede mit dem Wohl des Gesammt-Vaterlandes vereinbarliche Freiheit belassen werde. Auf den Gestinnungen gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue sei der Bau des deutschen Reiches fest begründet, auf diesen Grundlagen werde er ferner mächtig emporsteigen, um der Eintracht und dem Frieden des Vaterlandes eine feste Wohfstätte zu bereiten.

— Die Reichsjustizkommission sprach sich in ihrer Sitzung am 8. September dafür aus, daß wenn die Geschworenen vor Abgabe ihres Spruches einer weiteren Belehrung bedürfen, dieselbe unter Zugiehung des Vertheidigers und des Staatsanwalts nur im Berathungszimmer der Geschworenen ertheilt werden dürfe. Der Entwurf hatte die Bestimmung getroffen, daß diese Belehrung in öffentlicher Sitzung erfolgen solle, auch wenn sie nur das in den Verhandlungen zu beobachtende Verfahren betreffe. Ferner hatte der Regierungsentwurf die Zugiehung der Angeklagten nur dann für zulässig erklärt, wenn eine Aenderung oder Vermehrung der Fragen beabsichtigt werde; die Kommission nahm im Gegensahe dazu den begülichigen Antrag aus ihrer Mitte an, daß der Angeklagte in jedem Falle zugezogen werden müsse. In Bezug auf eine Berichtigung des Spruches der Geschworenen aus formellen oder sachlichen Gründen einigten sich die Kommission in dem Antrage, daß den Geschworenen das Recht der Berichtigung unbedingt zustehe. Damit war die vom Entwurfe aufgenommene Beschränkung aufgehoben, daß zwar sachliche Mängel, nicht aber formelle berichtigt werden sollten. Endlich wurde die Frage, ob das Gericht die Sache unter Beseitigung des Spruches an das nächste Geschworenengericht verweisen könne, wenn die Geschworenen sich zum Nachtheile des Angeklagten geirrt hätten, mit dem Zusage bejaht, daß dem neuen Schwurgerichte nur diejenigen Fragen wieder vorgelegt werden sollen, welche zu Ungunsten des Angeklagten entschieden worden sind.

— Die „N. Pr. Ztg.“ berichtet: Wie verlautet, wird der Prozeß Arnim in der zweiten Hälfte des Monats Oktober d. J. in der Richterkeits-Justiz beim Königl. Obertribunal zur Verhandlung kommen. Der Geh. Justizrath Dorn hat die Vertheidigung des Grafen Arnim übernommen.

— Auf der Niederschlesisch-märkischen Eisenbahn sind ungefähr 150 Meter vor der Einfahrtsweiche in den Bahnhof Greiffenberg in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. einige Wagen des Zuges 102 entgleist; von den Reisenden ist Niemand verletzt, nur der Postpäckmeister und ein Schaffner haben unerhebliche Verlebungen erlitten. Beschädigungen an Betriebsmaterial sind unbedeutend; auch sind außer Verspätung einiger Züge Betriebsstörungen nicht vorgekommen. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

— Zum Thatbestande des strafbaren Betrugversuches gehört nach einem vor Kurzem ergangenen Erkenntnisse des Ober-Tribunals der Umstand, daß die Täuschung an sich geeignet war, die beabsichtigte Ver- mänglichkeitsdeliktsstrafe herbeizuführen.

— Die Regierung von Schleswig geht mit dem Plane um, in den nordschleswigschen Volkschulen das Deutsche als Unterrichtssprache einzuführen. Bereits sind von den Landratsämtern Gutachten über die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel eingefordert.

St. Goar, 2. Septbr. Während schon seit vier Jahren zur Sedan-Glocke mit den Glocken beider hiesigen Kirchen, welche nebenbei gesagt, Eigenthum der Civil-Gemeinde sind, ungehindert geläutet wurde, verweigerte der hiesige katholische Pastor gestern Abend unerwartet die Schlüssel zum Glocken-Turm der

folgen, da sie ihr Loos sich selber mit voller Ueberlegung bereitet hat? Gott stärke die Kraft des alten Mannes."

Die Geschichte brachte die ganze Insel in Aufruhr, da dergleichen unerhört war unter den Bewohnern dieses Eilandes. Die schönste Perle der Klippe, die Königin des Fischarten-Völkchens, hatte sich so weit vergessen können, mit einem Manne zu entfliehen, ohne denselben angetraut zu sein, ein Ereigniß, welches seinesgleichen noch nicht gesunden auf Helgoland.

Einige Zeilen fand Peter Weiß nach seiner Heimkehr als letztes Lebewohl der Unseligen, sie dienten nur dazu, die lezte Hoffnung ihm zu rauben.

Mit dem nächsten Schiffe, das nach Hamburg zurückkehrte, war auch Glas Willing auf und davon; ein Brief an Peter Weiß enthielt die kurze Bitte, daß dieser bis zu seiner Heimkehr für die alte Mutter Willing sorgen möge, da es ihm daheim keine Ruhe gelassen, bis er den Schimpf an dem Verführer gerächt haben werde.

Da musste denn der Alte wohl oder übel wieder in die gewohnte Thätigkeit hinein, was bei dem Hengoländer freilich nicht allzu viel sagen will, da des Daseins größte Last seit Menschengedenken dort die Frau zu tragen gehabt hat; auf der Falm aber erhielt Peter Weiß Zeit genug, über die entflohenen Tochter und sein beschimpftes Alter nachzudenken.

Die Fischer, welche den ihm angethanen Schimpf als einen ihrem ganzen Volke zugefügten betrachteten,

Kirche mit dem Bemerkten, er werde nur der Gewalt weichen. In Folge dessen ließ die städtische Behörde heute früh vor 6 Uhr die zum Thurm führenden drei Thüren gewaltsam öffnen, und es wurde, trotzdem auch die Glocken-Schelle vorsorglich in die Höhe gezogen waren, pünktlich um 6 Uhr geläutet. Der Akt vollzog sich zum Theil im Beisein und „unter Protest“ des Pastors und verließ im Uebrigen ohne weiteres Aufsehen.

— Der neue Bischof von Laibach, Dr. Pogatschar, hat aus Anlaß seiner Inthronisation einen Hirtenbrief erlassen, der in Ton und Inhalt nicht verfehlten wird, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich zu lenken. Zum ersten Male seit langer Zeit ist eine bischöfliche Kundgebung zu vergeichnen, welche die Autorität der staatlichen Gewalt anerkennt und durchwegs die Sprache des Friedens, nicht die bei ähulichen Anlässen herkömmlich gewordene des Krieges spricht. Den Clerus mahnt Bischof Pogatschar in eindringlicher Weise zur Förderung der Schule, und der konfessionellen Gesetzgebung trägt er volle Rechnung, indem er rückhaltslos die Anerkennung des Sages fordert, daß dem Staate gegeben werde, was des Staates sei.

Paris, 6. Septbr. Der Jahrestag der Revolution vom 4. September ist in Frankreich allenthalben ohne äußere Störung vorübergegangen; nur aus Agen wird telegraphirt, daß dort am Sonntag Abend ein Trupp von etwa hundert Personen, dem sich Neugierige und Pfastertröter anschlossen, unter Abstiegung der Marcellaise durch mehrere Stadtviertel zog, daß aber auch dort die Gendarmerie durch ihr besonnenes und festes Auftreten jede weitere Störung der Ruhe hintanhielt.

— In franzößischen Blättern finden wir die wunderliche Nachricht, daß der Papst der spanischen Flotte an der cantabrischen Küste, welche die carlistischen Städte bombardirt, seinen Segen geschickt habe. Welche Beruhigung für die Carlisten, daß die Granaten, welche in ihre Häuser einschlagen, gleichsam mit päpstlicher Guttheitung kommen. Don Carlos scheint also vollständig in Ungnade gefallen; der Vatikan hält es mit dem Kaiser.

mit dem Sieger.
— In Bosnien schreitet die Wiederherstellung der Regierungs-Autorität rüttig vorwärts. Ein 1000 Mann starker Zug von Serben wurde von den Truppen bei Ostimha in die Flucht geschlagen, so daß die ganze Drina-Grenze gesäubert zu sein scheint. Auch wurde ein neuer Waffentransport, bei welchen sich fünf Geschüze befanden, von den Behörden mit Beschlag belegt. In einer Depesche Derwisch Paschas an den Großvezier vom 30. August wird die Niederlage der Insurgenten bei Kostainica, Dubica und Loubin bestätigt, in Folge dessen die kaiserlichen Truppen sich in ihre Quartiere zurückziehen konnten und nur auf gewissen Punkten Redif-Abtheilungen zurückließen. Nach Mittheilung des türkischen Blattes Bassiret sind jetzt 21 Bataillone in der Herzegowina komplet, welche den Auftrag haben, den Heerd der Insurrektion von vier Seiten zu cernieren.

Konstantinopel, 7. Septbr. Der türkische Oberbefehlshaber in der Herzegowina, Hussein Pascha, hat unter dem 3. d. Mts. an den Kriegsminister gemeldet, daß sich die Insurgenten, welche sich nach der Übergabe von Monastir in die Berge zurückgezogen haben, fortgesetzt den türkischen Behörden unterwerfen. Alles lasse auf ein baldiges vollständiges Erlöschen des Aufstandes schließen. — Nach einem der Regierung zugegangenen Telegramm aus Serajevo vom 6. d. Mts. sind ungefähr 1000 serbische Zugänger, welche bei Losniza den Fluss Drina passierten, durch türkische Truppen versprengt. — Sechs Kanonen und 500 Hinterladungs-Gewehre, welche von Serbien für die Insurgenten abgeschickt und bei Gradiska gelandet wurden, sind von den türkischen Behörden mit Beschlag gelegt worden.

hüteten sich, durch Spott und anzügliche Reden den alten gebeugten Mann noch tiefer zu kränken, gaben sich aber im Stillen das Wort, ihn an dem frechen Entführer, wenn es möglich wäre, zu rächen.

Wer war dieser Graf von Rheina?

Clementine Erdmann wehrte die Vermuthung daß Eduard Fuerst sich dieser Maske bedient, mit Ent-
rüstung ab, und hielt fest an ihrer Ueberzeugung, daß
Fuerst *** und der Graf eine Person seien, worin
sie durch die Entfuehrungsgeschichte nur noch mehr be-
stärkt wurde, weshalb sie auch dem eigentlichen Motto
des Duells keine Berechtigung zuerkennen konnte, und
sich nur über das seltsame Interesse verwunderte, wel-
ches Carl Gebhard bis zur Todesverachtung an jenem
sie selber so tief berührenden Doppelgänger-Drama ge-
nommen hatte; den eigentlichen Grund dieses Interes-
ses erriet sie nicht, sonst hätte sie sich seiner Pflege
sicherlich nicht unterzogen. So aber fühlte die junge
stolze Dame sich halb und halb dazu verpflichtet, wie
auch das Romantische der Situation ein wenig dazu
beitragen mochte, sie ans Lager des Verwundeten, der
über Nacht eine Celebrität geworden, zu fesseln.

Der Banquier, welcher von dem Arzte die trostlichsten Versicherungen in Betreff der Wiederherstellung des Sohnes erhalten, rieb sich vor Vergnügen die Hände und pries im Stillen das unerhörte Glück des Sohnes, obwohl er ihn für einen Kaufmann gar zu waghalsig hielt. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Armen-Direction versammelt sich am Montag den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathause.

Landsberg a. W., den 9. September 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Monat August d. J. sind nachbeschriebene Geschenke eingegangen:

I. Zur Armen-Kasse: Schiedsmann Herr Hartkost in Sachen N. wider Sch. 1,50 M.

II. Für das Hospital: Büchsgelder 10,10 M.

III. Für das Waisenhaus: Überwiesenes Pfandgeld von St. 2 M.; Büchsgelder:

a. in einem Umschlage mit dem Vermerke: „Rest der Kasse des Hausfrau-Comit's“ 3,30 M.

b. in einem anderen Umschlage mit dem Vermerke: „Ich rief zum Herrn“ 0,25 M.

c. lose 1,34 M.

Von einem Unenannten für die Waisenkinder 45 M.

Den edlen Gebern unsren wärmsten Dank.

Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Martini - Messe

in Frankfurt a. O. beginnt

Montag den 1. November.

Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der im Kalender auf den 3. Novbr. d. J. angezeigte Kram-, Vieh- und Pferdemarkt wird

Mittwoch den 27. Oktbr. d. J.

hier abgehalten werden, was wir hierdurch

zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Sonnenburg, den 6. September 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Kiefern- und Buchen-Brennholz, einschließlich des Kleinnachens und der Aufschr. sowie an Petroleum pro 1. October 1875—76 für das heisste Post-Amt soll an Mindestfordernde verdingen werden.

Die Herren Lieferanten wollen Ihre Offeraten mit Preis-Angaben bis zum 20. d. Mts.

schriftlich einreichen.

Landsberg a. W., den 10. Septbr. 1875.

Kaiserliches Post-Amt.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 15. d. Mts., Morgens 10 Uhr,

werden auf dem Röneberger Platz hierselbst vier aus.

rangierte Dienst-Pferde gegen Baar öffentlich meistbietend verkauft.

Verkaufs-Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gemacht.

Landsberg a. W.

Königl. 2. Abtheil. 2. Brandbg.

Feld = Artillerie = Regiments

No. 18. (G.-F.-Z.)

Todes-Anzeige.

Dass unser unvergleichlicher Pflege-John, der Kanonier Friedrich Strigel, am 27. August in Güterbog durch eine Granate verunfallte, wodurch er nach 3 Stunden das Letzte mit dem Ewigen ein-tauschen mußte, diese traurige Nachricht zeigen wir allen Verwandten und Bekannten an, und bitten um stille Theilnahme.

Die tiefbetrübten Pflege-Eltern: Eigenth. F. Strigel. nebst Frau.

Damen - Tuche und Flanelle,

$\frac{9}{4}$, $\frac{8}{4}$, $\frac{6}{4}$ und $\frac{5}{4}$ breit, in weiß und farbig,
couleurte und weiße

Gesundheits-Flanelle,

in $\frac{8}{4}$ und $\frac{5}{4}$ Breite;

ferner:

schwere Flanelle zu Hemden

für Arbeiter,

$\frac{9}{4}$ und $\frac{8}{4}$ breit, in blau, grau und braun,

empfiebt

zu festen Fabrikpreisen

Wilhelm Wolff.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder unserer Gemeinde, welche die bisher gemieteten Synagogenstände auch für das nächste Jahr behalten wollen, werden ersucht, die betreffenden Karten am

Dienstag den 14. September, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr,

in unserem

Sitzungs-Zimmer

gegen sofortige Zahlung zu erneuern. Die Vermietung der übrigen Stände erfolgt am

Donnerstag den 16. September, Nachmittags 2 Uhr,

in der Synagoge.

Meldungen zu Ständen für Knaben und Mädchen, sowie zu Freiständen sind bis zum 27. September d. J. bei Herrn H. Pintbus anzubringen.

Landsberg a. W., den 7. Septbr. 1875.

Der Vorstand

der Synagogen-Gemeinde.

Für Kranke!

Durch eigene, leicht anzuwendende und seit 25 Jahren bewährte Kur, heile auch brieslich mit sicherstem Erfolge:

1. Brust- und Lungenkrankheiten (bez. Lungenschwindsucht).

2. Magen- und Unterleibsleiden.

3. Geschlechtskr. und d. Folgen.

4. Sämtl. Nerven- u. Hautleid.

Die Heilung geschieht sanft durch Säfte und Blutverbesserung und ist die einzige Rettung in hoffnungslosen und veralteten Fällen.

Dr. med. Loewenstein, homöopath. Spezialarzt, Berlin, Neue Königstraße No. 33.

Strick-Wollen,

das Pfund von 1 Thlr. an,

empfiebt

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel am Markt.

Durch 25 Jahre erprobte!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, f. k. Hof-

Zahnarzt in Wien,

reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische.

Haltbar und von feinstem Aroma, ist es der

beste Schutz gegen Zahngeschwüre,

Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,

Lockern der Zähne und alle

Krankheiten, welche durch Miasmen

und Contagien herbeigeführt werden.

Preis per Flasche 12 $\frac{1}{2}$. 20 Sgr. und

1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta,

Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilist. es

Zahnpulver, Preis 10 Sgr.

Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Bekanntmachung.

Morgen

Sonntag den 12. September,

Nachmittags 2 Uhr,

will ich meinen noch vorhandenen

Rindvieh - Bestand

preiswerth verkaufen.

Löben, den 10. September 1875.

C. Kottke.

Gute Kochbirnen sind zu haben

Gürtinerstraße 64.

Petroleum-Lampen,

von den einfach-

sten bis zu den

elegantesten,

in verschiedenartigen

Mustern und Gattungen,

als:

Salon-, Tisch-

und

Hänge-

Lampen,

halte ich einem hoch-geehrten Publikum unter Zusicherung von reeller Bedienung bestens empfohlen, und bitte um gütige Beachtung.

Hochachtungsvoll

Aug. Braunsburger, Klempnermeister.

Die wohlthuenden

Wirkungen des R.

F. Daubitz'schen

Magenbitters auf

den menschlichen

Organismus

find ärztlicherseits, als auch

von Seiten vieler Tausend

Consumenten zur Genüge anerkannt. Wir halten es daher für

unsere Pflicht, immer wieder auf

den Gebrauch des

Walter Mewes.

flüssigen Leim

in lattem

zitzen von

lan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w. a flasche

1/2 Mart n 30 Pf. zu haben bei

W. Baenig Nachfolger Hermann

Liebelt.

Pirnaer Saat-Roggan,

feinste Qualität, 24 Mark per 100 Kilogramm, ab Bahnhof Dresden, empfiehlt

Gustav Engelbrecht

in Dresden.

F. O. Wundram's

Hamburger Magen-Bitter,

bekannt seit 12 Jahren, ist à flasche 6 und

12 Sgr. stets frisch zu haben bei

Carl Klemm.

Die Ratzdorfer Brennerei

soll für die nächste Brenn-

Periode unter sehr günstigen

Bedingungen verpachtet wer-

den. Pachtliebhaber wollen

sich bei dem Besitzer melden.

Ein Mahagoni-Schreibspind, ein

eichener Spieltisch und ein kleiner sitzender

Nähtisch sind zu verkaufen

Paradeplatz 3,

im Hause des Hrn. Zimmermstr. Enderlein.

Mein

Haus mit

Schank-Geschäft,

nebst Garten und Land, bin ich Willens

zu verkaufen.

M. Bachnick,

Wall 11.

Ein Satz 2 $\frac{1}{2}$ "

gebrauchter Näder

stehen zum Verkauf beim

Schmiedemeister Dossow.

Jede Arbeit

im Wäsche-Nähen, Zeichnen und Stickeln

wird sauber ausgeführt bei

H. Fitzner,

Zehnerstraße 40.

Eine leistungsfähige jächtische Werk-

zeug-Maschinen-Fabrik sucht für hiesigen

Umkreis sofort einen intelligenten Ver-

treter unter günstigen Bedingungen.

Öfferten sub B. J. 500 an die

Annonen-Expedition von Rudolf

Mosse in Reichenbach i. B. erbeten.

Die Bekleidung wider die Frau Stell-

machermeister Sandow zu Spiegel

nehme ich hiermit zurück.

Frau F. Dobberstein

in Spiegel.

323

Abonnements - Einladung

auf die

Berliner Bürger - Zeitung.

Grosse, unabhängige und freisinnigste Zeitung Deutschlands.

Die unterzeichnete Expedition lädt hiermit zum Abonnement auf das

IV. Quartal der bereits im **II. Jahrgange** erscheinenden

„Berliner Bürger - Zeitung“

ganz ergebenst ein. Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Postanstalten Deutschlands, sowie in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren

Rmk. 4,50 per Quartal, Rmk. 1,50 per Monat.

Soeben begann im Feuilleton der höchst spannende Roman

„Ein seltsames Leben“ von M. E. Braddon,

Verfasserin des mit so vielem Beifall aufgenommenen Romans „*Sylvia*“ und werden auf Verlangen den neu hinzutretenden Abonnierten die bereits erschienenen Nummern des Feuilletons gratis übersandt.

Auflage 18,000.

Auflage 18,000.

Wirksamstes Insertions-Organ.

Petitzeile 40 Pf. — Arbeitsmarkt 30 Pf.

Berlin SW., Schützenstrasse 68.

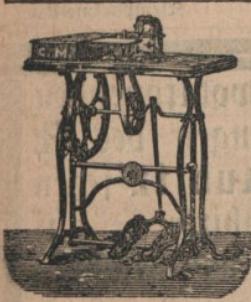
Die Expedition.

Beste amerikanische und deutsche

Nähmaschinen

für Handwerker und Familien als:

Singer, Loewe, Wheeler & Wilson, Singer-Cylinder (Stresemann'sche), Singer-Medium, Singer-Cloth. etc.



offerire zu den billigsten Preisen. Gewissenhafte Bedienung. Reelle Garantie. Unentbehrlicher Unterricht. Theilzahlung.

A. Zeschke,

Mühlenstraße 7.

Abessynier-Brunnen

für jede Tiefe — kein Brunnen-Kessel erforderlich — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen. Compl. für 12' Tiefe und Leistung p. St.

ca. 60, 130, 200, 350, 450 Eimer
Preis 9/4, 11, 14, 18, 24 Thlr.

p. Fuß tiefer 6, 6, 8, 10, 14 Sgr.

Spritz-Brunnen 18 und 23 Thlr.

fabricirt, verschendet und steht auf

Carl Blasendorf, Berlin N. O.,

Kleine Frankfurter Straße 14.

Cataloge gratis. Wiederverkäufer Rabatt.

Für Landwirthe!

Lanz'sche Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen,

amerik. Stiftensystem mit neuen Verbesserungen zur Erzielung leichtesten und ruhigsten Gangs; anerkannt höchste Solidität und vorzüglichste Leistung bei billigsten Preisen.

Neueste Erfolge bei den großen Wettbewerben in Namur und Tongres,

Juli 1875:

2 goldene Medaillen als erste Preise für die beste Hand- und Göpel-Dresch-Maschine.

1 goldene Medaille als erster Preis für den besten Göpel.

Lanz'sche Futter- (Häcksel-) Schneid-Maschinen in 12 verschiedenen Sorten, für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb.

Probezeit und Garantie.

Auf Anfragen Cataloge gratis und franco. Tüchtige und reelle Agenten sind erwünscht.

Maschinen-Fabrik und Eisengießerei

von Heinrich Lanz in Mannheim.

Hafer schnell zu dreschen

empfiehlt sich durchaus, wenn man die außerordentlich günstige Conjunktur benutzen will. Die beste

Hafer-Dreschmaschine ist ohne allen und jeden Zweifel Weil's Stiftens-Dreschmaschine, dieselbe drescht je nach der Größe bis 990 Pfund Hafer per Stunde und kostet M. 200 — bis 620 M. — franco auf jede Bahnhofstation geliefert.

Man wende sich an Moritz Weil jun., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M., gegenüber der landwirtschaftlichen Halle, oder an Herrn J. P. Stanelle in Louisa bei Döllens-Radung.

Dresch-Maschinen

für Hand- und Göpelbetrieb,

Ph. Mayarth & Co., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M.

Agenten werden angestellt, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ein kleines Grundstück, mit Garten, in Landsberg a. W. wird zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerten erbittet man unter P. No. 4 postlagernd Berlin.

Alle vorkommende Anfertigung von Damenkleidern werden nach der neuesten Mode sofort sauber angefertigt bei Frau Hamann, Wall 17 part.

Strickwollen, das Pfund von 1 Thlr. an, empfiehlt C. L. Minuth.

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich R. Oenicke, praktischer Zahnarzt, Wasserstraße 8.



Landsberg a. W., Markt No. 4.

Unstreitbar

die besten und zugleich billigsten Nähmaschinen, Singer, Singer-Cylinder, Grover & Baker, Wheeler & Wilson u. s. w., liefert unter wirklicher reeller Garantie, auch auf Theilzahlung ohne Preis-Erhöhung

die Commandite der Nähmaschinen-Fabrik von

Bernh. Stoewer — Stettin, Landsberg a. W., Markt No. 4.

Als bester Briefsteller wird durch Zei- tungen in achtzehnter Auflage allgemein empfohlen:

Vollständiger Briefsteller,

oder:

230 Musterbriefe

für alle Verhältnisse des Lebens, um danach alle Arten von Briefen nach den besten Regeln des Stils schreiben und einrichten zu lernen — nebst 100 Formularen zu Geschäfts-Aufgaben, Eingaben, Gesuchen, Schuld-scheinen und Klageschriften, wie auch zu Wechseln, Vollmachten und Contrakten. Von W. G. Campen. 18. Auflage. Preis 1 Mark 50 Pf.

Vorrätig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Durch besonders günstige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt,

Seiden- und Filz-Hüte in den neuesten und beliebtesten Formen unter

Garantie

der Dauerhaftigkeit

25 Prozent unter den bisherigen Preisen zu verkaufen.

N.B. Jede Reparatur und Umarbeitung wird schnell und sauber ausgeführt.

Auch empfiehle

Herbst- und Winter-Mützen,

neuester Fagon, in größter Auswahl äußerst billig.

H. Kuklinsky,

56, Markt No. 56, im goldenen Hamm.

Das neue Möbel-, Spiegel-

und

Polster-Waaren-

Magazin

der vereinigten Tischlermeister

befindet sich

Louisenstraße No. 9

beim Tischlermeister

C. Moritz.

Hals- und Brustfranken, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhen ist der

Teuchelhonig

von L. W. Egers in Breslau als Linderungsmittel

von grohem Nutzen, wenn derselbe echt ist. Man wolle sich daher vor den zahlreichen, auf die Läufung des Publikums spekulirenden Nachforschungen hüten und sorgfältig darauf achten, daß jede Flasche des L. W. Egers'schen Teuchelhonihs dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage ist bei

R. Schroeter in Landsberg a. W., Richtstraße 53, R. Diesing in Vieb und Strauss in Ludwigshafen.

Produkten-Berichte vom 9. September.

Berlin. Weizen 180—225 M. Roggen

153—166 M. Gerste 150—180 M.

Hafer 140—185 M. Erbsen 184—233 M.

Rübel 61,5 M. Leindl 58 M. Spiritus 54 M.

Stettin. Weizen 205,50 M. Roggen

146,00 M. Rübel 60,00 M. Spiritus

51,30 M.

Berlin, 6. Septbr. Heu, Gr. 3,50—

4,50 M. Stroh, Schok 39,00—45,00 M.

(Hierzu eine Beilage.)

No. 107. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt. 1875.

Landsberg a. W., den 11. September 1875.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Dem Wunsche mehrerer geehrter Leser unseres Blattes nachzukommen, reproduciren wir hiermit den Wortlaut der in Nr. 31, 45 bis 50 dieses Blattes von 1875 enthaltenen Schriftstücke, welche in dem Thurmknopf der St. Marienkirche hierselbst enthalten sind:

I.

Bei der jetzigen Reparatur des Kirchthurms und Herabnahme des Knopfes wurde in demselben nachstehende Schrift, auf einem großen Pergamentbogen, gleich geschrieben, nebst mehreren Münzen gefunden:

Geliebte Nachwelt!

Unsere lieben Vorfahren baueten diesen Thurm zu einer Ecke der Stadt, und so weit wir Nachricht finden, ist dessen Spize im anno 1621 aufgerichtet, und anno 1749 wiederum ausgebeffert.

Aber auch Sie, unsere Vorfahren und wir, haben an diesem Gebäude GOTTES Güte und Erbarmen gegen uns bemerket.

In demjenigen Jahrhundert, worin wir leben und dieses schreiben, hat der Blitz diesen Thurm zu dreimalen getroffen.

In anno 1708, den Tag vor Himmelfahrt, den 16ten Mai, berührte Er den Thurm, zerschmetterte das Dach desselben und der Kirche, der Strahl machte ein Loch in die Uhr-Glocke.

In anno 1763 schlug der Blitz die ganze Spize nebst Knopf und Fahne herunter, welche im folgenden Jahre von einer Kuppel von Brettern gedeckt wurde.

Im vorigen Jahr 1780, den 19ten Juli, warf der Blitz diese Kuppel herunter, verbreitete sich bis in die Kirche, zerspalte daselbst eine Chor-Brüstung, und verschlug einen Stand unter der Orgel.

Der HERRE ließ seinen Donner fahren, allein er nahm dem Blitz seine Kraft.

Er zündete nicht, und wir haben um so mehr GOTT für diese Wohlthat zu danken, weil es wenig Minuten hernach, da der Schlag in den Thurm geschehen, ein neuer Blitz auf eine Scheune vor dem Zantocher Thor fuhr, welche nebst einigen Ställen abbrannte.

Eben da wir beschäftigt sind, die im vorigen Jahr abgeschlagene Spize des Kirchthurms wieder herzustellen, werden wir den 1ten dieses Monats durch ein starkes Gewitter nicht nur erschreckt, sondern ein Theil unserer guten Mitbürger leidet Verlust an dem Thirnen. Der Blitz fiel des Morgens gegen 6 Uhr auf eine Scheune vor dem Zantocher Thor, das Feuer verbreitet sich schnell, so daß neun Scheunen, nebst denen Scheunen, Schaaf- und Viehställen der nahe gelegenen, jeho Podschalyschen Vorwerks, fast zu gleicher Zeit im Feuer standen.

Auch hier gebot dieser Beschützer dem Verderben; der Wind, welcher seinen Befehlen gehorcht, behielt seinen Stand den übrigen Scheunen und Gebäuden abwärts, und so wurde die Vorstadt gerettet, welche um so mehr in Gefahr war, da während dem Löschens noch mehrere Feuerklumpen aus denen Wolken fielen, davon der eine in die Gladow fiel, der zweite, und welcher der Stadt den Untergang drohte, den Thurm auf dem Mühlenthor traf; GOTT dachte auch hier an seine Barmherzigkeit, der Feuerklumpen verlorf, und außer einer geringen Zerhackerung an denen Balken und in der Mauer, that er keinen Schaden.

Dem höchsten GOTT sei für diesen gnädigen Schutz gedankt.

Heute sind wir entschlossen, die Kuppel des Thurms zu decken, diesen Knopf nebst der Wetterfahne und Stern aufzurichten.

Wir leben unter der Regierung FREIDRICH des Zweiten, Königs von Preußen, Markgrafen zu

Brandenburg, des heiligen Römischen Reichs Erz-Kämmerer und Kurfürst, auch oberster Herzog von Schlesien &c, unsern allernädigsten HERREN, dessen Lebensjahre der Höchste verlängern wolle in Ruhe und Friede.

Die Garnison der Stadt besteht in dem Staabe und vier Escadrons des Hochlöblichen von Wulffen-schen Dragoner Regiments.

Dem Gemeinen-Wesen stehen vor:

David Christoph Otto Burckhardt, Königl. Preußischer Justizrat und Stadt-Dirектор, auch Oberbürgermeister;

Jacob Ernst Altmann, Pro-Consul;

Johann Andreas Vigilantius, Bürgermeister und Bauherr;

Carl Wilhelm Gräve, Bürgermeister und Stadt-Richter;

Gottlob Pachur, Syndicus und Secretarius;

Carl Wilhelm Weigelt, Kämmerer;

Christian Friedrich Werther, Senator;

Johann Gottlieb Förster, Senator;

Christian Friedrich Geiseler, Senator;

Johann Friedrich Pietsch, Senator extraordinarius;

Carl Philipp Valentin Knoblauch, Senator extraordinarius;

Joachim Gottlieb Schlieben, Senator extraordinarius;

Gottlob Wilhelm Bencke, Gerichts-Actuarus.

Am Predigtamte arbeiten:

Michael Dietrich Stenigke, Königl. Preußischer Inspector des Landsbergischen Kreises, und Oberpfarrer an der Stadtkirche;

Gottlob Christoph Bencke, Archi-Diaconus;

Johann Benjamin Scheele, Diaconus.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 12. September 1875.

Der September mit seinem meistens klaren Himmel und der durchsichtigen Luft ist diesmal von wunderbarer Schönheit und fordert zu kleinen Partien in unserer nächsten Umgebung auf; der Blick von unseren Schanzen ist gerade jetzt überaus lohnend und sollte fleißiger ausgenutzt werden, ehe die rauen Herbstwinde darüber hinstreifen. — Die gemütlichen Sitzungen im Theatergarten verbieten sich Abends jetzt von selbst, und es bleibt nur die Zeit von 5 bis 7 Uhr zu erfrischenden Spaziergängen übrig. — Der „alte Damensommer“ umspielt allerdings Gesicht und Hut und ruft auf empfindlicher Haut ein Gefühl von Unbehagen her vor, aber um so tiefer atmen die Lungen die reine balsamische Luft, die das feine Parfüm vom Heu schnitt augenblicklich mit sich führt. — Die Natur bereitet sich zwar schon langsam für den Winterschlaf vor, streut aber vorher noch mit vollen Händen aus dem Füllhorn ihrer sich ewig erneuernden Schönheit ihre reiche Gaben aus, uns gleichsam auffordernd, auch einzuhemmen für den Winter, bevor die Novembernebel uns die Sicht in die nächste Nähe vereiteln. — Die letzten Tage unserer Theatersaison sind ebenfalls bereits gezählt und ein Mime nach dem andern denkt an die Winterquartiere; nach allen Richtungen der Windrose stäuben sie auseinander, die Jünger der Kunst, und bald wird unser Tempel leer und öde stehen, wenn nicht ein junger, aber bereits weiser und gerechter Richter für seine Wiederbelebung Sorge tragen wird. — Wie dieser junge Mitbürger seine musikalische Mission hier auffassen wird, welche Pläne seinem spekulativen und künstlerisch geschulten Kopfe entspringen werden, wissen wir nicht, doch es genügt, daß man allgemein überzeugt ist, daß eine neue musikalische Ära für uns im Aufgehen begriffen ist; man kalkulirt noch nicht über den Preis der Symphonie-Concerne, aber man weiß, daß sie bevorstehen, — man debattirt noch nicht über den geeignetesten Tag zu dieser serioen Musik, aber man schwelgt schon in Erwartung des Guten, was geboten werden dürfte; — und nun gar die junge Welt, — sie geht ganz in den schwunghaften Rythmen der schönsten Strauß'schen Walzer und pikanten Quadrillen auf, welche ihr an Concert-Tagen im versessenen Sommer so oft die Fußspitzen in tremulirende Bewegung versetzt, und sie versenkt sich in tiefsinngie Betrachtungen darüber, wie sich der nächste Ball mit Richter-scher Kapelle und seiner modernen Auswahl der besten Tänze machen wird; was sich dann ferner an einen solchen herrlichen Walzer oder Rheinländer für Wünsche, Erwartungen, Folgerungen

und Ereignisse knüpfen lassen, wie namenloses Glück von einer gutgestrichenen Banknote oder einem gelungenen Geigen-Pizzicato für ein heiß-klopfnedes, junges Herz resultiren kann, ist ja ganz unberechenbar; — was das Herz wünscht, das glaubt es, und da die Jugend die Trägerin der kühnsten Wünsche ist, so ist sie auch am verwegsten im Glauben; trotz mancherlei Täuschungen vertraut sie — ihrem Stern — und trotz mancher verlorenen Schlacht hofft sie auf den endlichen Sieg. — So glaubte auch ein ehemaliger Fiztern an unserm Theaterhimmel, Emil Schirmer's und eines Theiles des Publikums „liebe, kleine Weller“, an ihren Stern nach der Angabe eines uns befriedeten Astronomen ein Stern sechster Größe, und vermaß sich, auf den Sieg zu hoffen in dem alten Henning'schen Wintergarten, der einstigen Wiege Helmerding's. — Und Emil Schirmer's Protektion war ausreichend, aus dem vorsichtigen und leidlich ungläubigen Thomas einen Gläubigen zu machen, und dem kleinen, runden paradiesischen Evaskinde, dem die Lust an der Ruhr schlecht bekommen, die Pforte des Kunsttempels in der Chausseestraße zu öffnen. Aber hier war nichts zu machen mit dem unbedeutenden Stimmen und dem bedeutenden Werken von zwei Augen so blank und so blank, — das Publikum empfing und behandelte die „kleine liebe Weller“ mit großer und böser Kälte, und die Kritik raffte sich zu dem Geständnisse auf: „Die Soubrette Fr. Weller-Paradies wäre für ein Berliner Theater denn doch bei nahe unter aller Kritik“; und die böse Volkszeitung zieht die Glacehandschuhe aus und meint: „Mit dem Humor und dem Couplet-Vortrag dieser Soubrette sei es nicht weit her.“ — Wir selbst sind seiner Zeit auch nicht im Stande gewesen, den übertriebenen Lobeserhebungen einer optimistischen Theaterpartei mit obligatem Weller-schlag zugestimmen, und waren deshalb mit unserm ablehnenden Urtheile häufig genug in der Minorität; wir sind durch das neueste Verdict der Berliner vox populi aber doch wiederum von der Nothwendigkeit überschürt worden, niemals um des guten Scheines willen wider die eigene Überzeugung mit dem großen Haufen zu wandeln. — Wir waren im Punkte der Künstlerschaft genannter Dame allerdings ungläubiger Pessimist, und entehrten in Folge dessen des Ruhmes und sogenannter Popularität, aber wir konnten damals unmöglich die Augen verschließen vor einer künstlichen Machination, die eine gewaltsame künstlerische Glorifizierung als Zweck und Ziel im Auge hatte. — Wir hassen die Selbstberäucherungs-Theorie an uns selbst wie an Andern, sind der Meinung, daß die wahre Meisterschaft in den meisten Dingen auf Erden nur wenig Sterblichen zu Theil

wird, glauben uns aber ohne Ueberhebung — und damit auch unter Vorbehalt menschlichen Irrs, — gleich Andern zu dem Ausspruche berechtigt, die Verhältnisse unserer kleinen Provinzialblühe mit dem kritischen Prisma ehrlicher Ueberzeugung und hinreichender Erfahrung ganz wohl beleuchten zu können, selbst auf die Gefahr hin, damit der Superiorität höher organisirter junger Streber entgegenzutreten. — Mit dieser guten Ueberzeugung, die wir fortgesetzt in diesem Blatte vertreten wollen, schließen wir die kleine Studie über Glaube und Unglaube an mögliche und unmögliche Dinge, und bestätigen illustrirend die bereits gemeldete Nachricht, daß ein ehemaliger Concursifer, in seinem Genre ebenfalls ein kühner Streber und hoher Spieler, sich zu unfreiwilligen Studien hinter Schloss und Riegel hat entschließen müssen. Auch er wollte Prophet sein, und glaubte vielleicht selbst an seinen Stern, der sich bei näherer Betrachtung aber als vagirender Komet entpuppte; der Schweif seiner geprellten Gläubiger ist nicht zu kurz gerathen, obgleich sie sämtlich zu kurz gekommen sind, und das Finale dieses plötzlichen Durchgangs am kaufmännischen Firmamente unserer Stadt wird wohl für den genialen Urheber ein tristes sein. — Von den vielen Bären, die er seinerseits überall, nur nicht hier am Orte, angebunden, ist leider der größte Theil zu Grunde gegangen, — gestorben, verdorben, — und erst ein prächtiges Inserat in No. 106 d. Bl. scheint auf das Vorhandensein noch eines Exemplares dieser Species einen Schlüß zuzulassen. — Denn anders können wir die entsetzliche Nachricht nicht auffassen, daß am 5. Septbr. beim Scheibenschießen in Dühringshof ein Bär entsprungen ist, dessen Signalement, Tauf- und Impfschein, sowie einjähriges Zeugniß indessen nicht mit abgedruckt sind; wir vermutthen, daß der Inserent ein gebildeter Bärenführer ist, der neben der Abrichtung dichthäutiger Quadrupeden auch im Gebiete des Humors arbeitet, und jedenfalls mit dem Plane umgeht, für seinen wandernden Thespis-farren im Warthebruche Reklame zu machen; — die harmlose Zusicherung eines Kinderlohn's verdeckt nur sehr unvollkommen den leichten Scherz; der gewiegte Anonymus P. R. weiß gewiß am besten, daß Bären wohl angebunden, aber selten gefunden werden können; wem er aber in seiner ländlichen Heimath diesen entsprungenen Bären hat aufzubinden wollen, darüber fehlen uns die Details, und wir sind nicht unbescheiden genug, in dieses tiefe Geheimniß eindringen zu wollen. Statt seines bisherigen anscheinenden Umganges mit dressirten Thieren empfehlen wir ihm die Anschaffung der neuesten Auflage von „König's Umgang mit Menschen“.

An der Schule sind Lehrer:
 Benjamin Christoph Heinrich Opitz, Rector;
 Friedrich Arendt, Conrector;
 Friedrich Gottlieb Leichert, Cantor;
 Christian Friedrich Wenzel, Subrector;
 Johann George Pfauth, College und Küster
 an der Stadtkirche.

Unser Nahrungsauftand wird in diesem Jahre aber nicht der gewünschte seyn, wegen des im Winter gewesenen harten und blauen Frostes; wegen der kalten Witterung und nachherigen Dürre im Frühjahr stehen unsere Felder traurig, wir befürchten eine Theurung, schon gilt:

der Scheffel Weizen	1	Rthlr. 16 Gr.
Roggen	1	18
große Gerste	1	—
kleine Gerste	—	20
Hafer	—	12
Erbsen	1	16

Der Schöpfer wird seine Geschöpfe erhalten.

Der Werth der jeho gangbaren Münze beweisen die Beilagen, welcher wir auch diejenigen Münzen befügen, die wir in anno 1763 aus dem damalen herunter geschlagenen Knopf gesammelt.

Lebet wohl, geliebte Nachkommen, der Höchste segne Euch, und behüte diese gute Stadt für unglückliche Begebenheiten; wir wünschen, daß Ihr diese unsere Nachrichten zu keiner andern Zeit leset, als wenn Ihr gesonnen, diesem Thurm eine neue Zierde zu geben.

Lebet wohl!

Landsberg a. d. W., den 31sten Juli 1781.

(Fortsetzung folgt.)

—r. Die neueste No. des „Kreisblattes“ enthält eine Beilage, betitelt: „Etat der Kreis-Kommunal-Kasse in Landsberg a. W. über Einnahme und Ausgabe für das Jahr 1876.“ Dieser Zusammenstellung, die, wie wir vermuten, für die nächste Kreistags-Sitzung Vorlage sein wird, entnehmen wir folgende Zahlen: Die General-Summe beträgt in Einnahme und Ausgabe 107,600 Mark. An Einnahmen von den Chausseen sind 16,000 Mark verzeichnet, während die Ausgaben — ohne die neu zu bauende Verneuchener zu berücksichtigen — auf 29,805 Mark veranschlagt sind. An direkten Steuern werden vereinnahmt 59,400 Mark. Die Verwaltungskosten des Kreises betragen 24,340 Mark, das Landarmengeld 15,300 Mark.

Wetter-Beobachtungen der meteorologischen Station Landsberg a. W. im Monat September 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf O° redu- ciert.	Temper- atur in °C.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
8. 2 Nm.	338.65	16.6	N.D. schw.	heiter.
10 A.	38.62	11.4	D. still.	ganz heiter.
9. 6 M.	38.28	7.9	D. still.	Nebel.
2 Nm.	37.73	18.1	D. schwach.	ganz heiter.
10 A.	37.59	12.3	S.D. schw.	ganz heiter.
10. 6 M.	37.73	9.8	D. schw.	heiter.

König Friedrich Wilhelm I. in der Neumark.

Von Georg Hiltl.

(Fortsetzung.)

Die Räthlin hatte dem König eben ein Stück des saftigen Bratens vorgelegt, die Offiziere schlürften Wein. Der König hielt tapfer in den Braten ein, „Trefflich — sehr gut — bin sehr content!“ sagte er, stark essend. „Befehlen Euer Majestät Wein?“ fragte der Rath. „Es ist — —“ „Ne — ne — Bier. Bier! Das ist sehr gut — laßt die da nur schwelgen,“ sagte der König, auf die Offiziere deutend. „Was kriegen wir denn noch?“ „Hechte mit Dill und Klößchen — einen Semmelpudding.“

„Donnerwetter!“ sagte der König, die Gabel hinzulegend. „Ihr schlägt eine gute Klinge — man sieht's Euch an; na, wenn die Kassen so gut im Stande sind, wie Euer Magen, was ich hoffe und denke —“ „Majestät,“ entgegnete der Rath ernst, „ich bin preußischer Beamter. Weiter bedarf es keiner Antwort auf diese Remarque Euer Majestät.“

Der König ward ein wenig verlegen; er hatte selbst die Lüchtigkeit seiner Beamten hervorgehoben und ein Zweifel daran kam einer Befleidigung gleich. „Na, na, es ist ja gut gemeint,“ lachte er. „Ich schmökere nur gern so ein bisschen herum — allemal muß es stimmen, aber ich kann es mir nicht übel nehmen; ein König muß ein Haussvater sein. Läßt er in seinem Hause den Rechricht in den Ecken? Non — Er schmeißt ihn raus — also auch ich. Finde ich in meinem Hause keinen Rechricht — optimo — aber nachsehen thue ich, das wird er begreifen. Heute früh an einem Orte: Militärrevision — Küstrin, heute Mittag: Kassenrevision auf dem Amtshause — Soldin. Nachmittag werde ich eine Schulinspektion vornehmen, also: Soldaten, Finanzen, Bildung. Welches ist die neueste Schule hier? Richtig, ich weiß schon, die in Glasow.“

„Verzeihung, Majestät,“ nahm jetzt Glockner das Wort. „Die Schule zu Gießenbrügge ist fast ein Jahr später gestiftet.“ Der König nahm jetzt von Glockner Notiz. „Wer ist Er?“ — „Amts- und Gerichtssekretär Glockner allhier.“ „So! Ist er ein Jurist? Ein Studirter?“ — „Rein Majestät. Nur durch die Proxie ausgebildet.“ Des Königs Stirn glättete sich von den leichten Falten; er mochte die Juristen bekanntlich nicht. „Das ist mir lieb!“ sagte er. „Praktiker liebe ich, die Studirten sind mir nicht agreeabel. Also Gießenbrügge ist noch neuer — mir recht, daß Er das

—r. Von dem hiesigen Gymnasial-Oberlehrer Klauke ist soeben ein deutsch-lateinisches Übungsbuch im Buchhandel erschienen; der Oberlehrer am Berliner Wilhelms-Gymnasium Dr. Pilger (früher hier) ist zum Direktor des Gymnasiums in Luckau berufen.

—r. Die gestern vor ausverkauftem Hause im Aktien-Theater gegebene Offenbach'sche Operette: „Die Großerzogin von Gerolstein“ wird morgen und übermorgen wiederholt. Als Abschieds-Vorstellung wird Mittwoch den 15. Calderon's Schauspiel: „Das Leben ein Traum“ in der Westlichen Bearbeitung (mit Direktor Brüning als Sigismund) über die Bühne gehen!

Getreide-Marktpreise in Landsberg a. W. vom 9. September 1875.

	Beste Sorte. Mfd.	Mittel- Sorte. Mfd.	Geringste Sorte. Mfd.
Weizen	100 Pfd.	11	10
Roggen	8	10	7
Gerste	7	50	7
Hafer	9	—	7
Erbsen	13	—	—
Heu	4	50	—
Stroh	4	—	—
Kartoffeln	3	—	—

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Cottbus, 6. September. Am 1. und 2. Ottbr. findet hier die 4. Jahres-Versammlung des Turn-lehrer-Vereins der Mark Brandenburg statt.

Guben, 7. Septbr. Bei der Festvorstellung im Theater zu Weimar aus Veranlassung der Enthüllung des dortigen Karl-August-Denkmales ist in den Mittelpunkt des von G. v. Putlitz gedichteten Stükcs, eines Elensespiels, die von und wiederholt in Erinnerung gebrachte, wie bekannt hier geborene Corona Schröter gestellt gewesen, und dadurch die Erinnerung an sie neben der der Dichterherren Weimars neu belebt worden. Das Stück spielte im Park von Tiefurt und war in das Jahr 1782 verlegt. (Die Gestalten der späteren Dichtungen Goethe's und Schiller's sind auf der Bühne als Traumgestalten an der schlafenden Corona vorüber gezogen.) Der Aufführung wohnten auch der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Großherzoglichen Gäste bei. — Auf einem hiesigen Grundstück in der Alten Poststraße findet sich der selte Fall, daß ein Weinstock neben reifen Trauben zum zweiten Male Blüthen trägt. — In der Zeit vom 10.—14. September findet in Italien und zugleich in den größeren Städten die Feier des 400jährigen Geburtstages Michel Angelo's statt. Das freie deutsche Hochstift hat an verschiedene Institute im gesammten Deutschland die Aufforderung zu einer gleichen Gedächtnisfeier gelangen lassen. Wie wir hören, wird hier dieser Aufforderung entsprochen und der 14. September durch einen Festvortrag gefeiert werden.

—r. Betreffend die Feststellung der Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg zum

besser weiß, als ich selbst. Wie heißt der Schulmeister? „Es ist der Küster Wendroth.“ — „So — und der Mann kann was?“ — „Ich glaube, seine Schüler machen Fortschritte.“ — „Werde mich davon überzeugen — heute noch. Aber daß mir keine Notationes nach Gießenbrügge geschickt werden. Ich will den Wendroth übersehen und sehen, ob er attent ist — attent, wie sein Namensvetter. Ich habe nämlich bei den Gendarmes einen Trompeter, der heißt auch Wendroth, und das ist ein guter Kerl, der blaß ordentlich.“

Der König speiste nun mit sichtlichem Wohlbehagen weiter, die Fische schmeckten ihm prächtig, ebenso der Pudding, er nahm endlich auch ein Glas Wein. Als die Mahlzeit beendet war, erhob sich der König, mit ihm die Anderen. Friedrich Wilhelm in seiner einfachen Uniform: weiße Weste, Hosen und Kamashen, blaue Uniform, Schärpe und Degen — sah gar würdig aus, als er den Hut abnahm und mit fester Stimme begann: „Wir danken Gott für seine Gaben, — die wir von ihm empfangen haben — und bitten Dich unsern lieben Herrn — Du wolltest uns hinfest mehr scheeren — Du wolltest uns speisen mit Deinem Wort, — daß wir satt werden hier und dort — Amen.“

Alle neigten sich. „Besten Dank vor die Bewirthung!“ sagte freundlich der König, während die Räthlin und die Töchter tief knieten. „Es schmeckt mir sehr gut — nun an die Arbeit. Führt mich ins Kassen- und Arbeitslokal.“

Happelius hatte schon die Beamten ruhen lassen; in wenige Minuten lagen die Bücher, die Rechnungen und Kassenbestände bereit; mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit wußte der König sich in der für jene Zeit schwierigen Buchführung zurecht zu finden. Er kannte alle Preise, alle Gehalte der Beamten, wußte genau, aus welchen Kassen die Gelder floßen, und rechnete die wichtigsten Posten durch, indem er mit dem Zeigefinger die Colonnen entlang fuhr. Hierauf ließ er sich die baaren Gelder vorlegen. „Alles gut — alles in Ordnung — optimo —“ sagte er. Happelius auf die Schulter klopfend. „Hab's nicht anders erwartet; das mag sein bestes Compliment sein. Jetzt will ich weiter. Abends komme ich noch einmal zurück; da bitte ich mir kalten Schinken, Salat und Eier aus — Gott besohnen.“

Die Kalesche wartete schon, Pannewitz nahm neben dem Könige Platz, Bleßow saß ihm gegenüber. Ohne weiteres Gefolge — nur ein Jäger saß neben dem Kutscher — ging es nach Gießenbrügge.

(Fortsetzung folgt.)

Provinziallandtag zu wählen. Der Abgeordneten hat der Oberpräsident folgende Bekanntmachung im „Amtsblatt“ erlassen: „Nachdem die Feststellung der Zahl der von den einzelnen Kreisen der Provinz Brandenburg nach Maßgabe des § 10 der Provinzialordnung vom 29. Juni d. J. (G. S. S. 335) zu wählenen Mitglieder der Provinzialversammlung in Uebereinstimmung mit den §§ 12 und 124, al. 2 des gedachten Gesetzes stattgefunden hat, wird die folgende Nachweisung derselben mit dem Bemerk hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Anträge auf Berichtigung dieser Feststellung gemäß §§ 13 und 124, al. 2 der Provinzialordnung, innerhalb 21 Tagen nach Ausgabe des Amtsblatts resp. der hiesigen Königlichen Regierung und der Königlichen Regierung zu Frankfurt a. O. durch welches dieselbe veröffentlicht worden, bei mir zur endgültigen Beschlagnahme angestringen sind.“ Dem Verzeichniß der 15 Kreise des Potsdamer Bezirks, welche zusammen 43 Abgeordnete zu wählen haben, folgt dann die Zusammenstellung der 18 Kreise unseres Bezirks, mit Bevölkerungsziffer und Zahl von ebenfalls 43 Abgeordneten:

Kreis.	Einwohnerzahl.	Abg.
Königsberg	90.497	3
Soldin	47.716	2
Arnswalde	42.325	2
Friedeberg	54.790	3
Landsberg	77.738	3
Lebus	92.882	3
Stadt Frankfurt	43.214	2
Ost-Sternberg	48.476	2
Züllichau-Schwibus	43.442	2
Großen	49.689	2
Guben	60.527	3
Lübben	62.462	3
Luckau	34.228	1
Calau	61.144	3
Cottbus	49.393	2
Sorau	66.303	3
Spremberg	86.189	3
	23.505	1

Sorau, 5. September. Aus der hiesigen Irrenanstalt ist heute der geisteskranke Tagelöhner Rosenstock aus Lippehne, welcher durch schwurgerichtliches Erkenntniß wegen Mordes zum Tode verurtheilt, aber durch Kaiserliche Cabinetsordre zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden war, entsprungen. Derfelbe ist ca. 45 Jahre alt, hat spärlich schwarzmeliertes Haar und unter einem Auge, welches fortwährend thront, eine Narbe. Er bildet sich ein, von Fürstlicher Aukunft zu sein und hat die fixe Idee, nach Afrika als Missionär zu gehen.

Aus der Provinz Posen.

Neutomischel, 8. Septbr. Im Hopfengeschäfte macht sich in diesem Jahre eine ziemlich flache Stimmung bemerkbar. Die böhmischen Händler, welche vor einigen Tagen hier eintrafen, verhalten sich noch abwartend, und die heimischen Käufer machen nur geringe Einfäuse. Die Ausfütterungen für die Produzenten gestalten sich immer ungünstiger, denn immer weiter gehen die Preise herunter. Man bezahlt für Prima-waare 75—90 Mk. für Hopfen mittlerer Güte 63—70 Mark und für geringere Waare 57—68 Mark pro Centner.

Posen, 6. September. Den besten Beweis für die Theilnahme der Polen an dem Sedanfeste finden wir in den polnischen Blättern. Dieselben bringen Korrespondenzen aus der Provinz, in welchen bittere Klage über eine Anzahl der „Brüder“ geführt wird, die uneingedenkt der „Bedrückung der Kirche und der polnischen Nation“ an dem „deutschen Feiertage“ aktiv Theil genommen haben. Der „Dziennik“ erhält darüber einen Bericht aus Pleschen, der „Dredownik“ aus Gdodschew und Pinne. In der legtgenannten Stadt sollen die von Polen bewohnten Häuser viel glänzender illuminiert gewesen sein als die vieler Deutschen. Den polnischen Lehrern wird dabei der Vorwurf gemacht, daß sie überall hervorragenden Anteil an der Feier genommen haben. „Wir wollen unseren Ohren nicht trauen, schreibt schmerzhafte bewegt ein Korrespondent des „Dredownik“, daß dieselben Kinder, welche weder die Messe noch Vitanen zur Mutter Gottes singen können, so bald die deutschen nationalen Lieder erlernen und sie so schön singen könnten u. s. w.“ Um dem Luftschiffer Godard, dessen Schiff sich hier allgemeinem Bedauern begegnet, eine nochmalige Aufsicht am hiesigen Orte zu ermöglichen, wird sich, wie wir hören, ein Komitee bilden, welches durch Sammlungen einen Theil der Mittel aufzubringen beabsichtigt, damit Herr Godard sich an Stelle des am Sonnabend verbrannten Ballons einen neuen beschaffen kann. Der Luftschiffer ist unter den ungünstigsten Verhältnissen, zu später Abendstunde, um die einmal eingangene Versicht zu erfüllen, mit dem Ballon aufgestiegen, und war in Folge der Dunkelheit zusammengefallen, wodurch eben der Unfall herbeigeführt worden ist. Der Ballon, mit dem Godard nach Deutschland kam, war vollkommen neu, er hatte 16 Luftsäften darin gemacht. Durch den Verlust seines kostbaren Fahrzeugs, das mehrere Tausend Thaler wert sein soll, steht sich Herr Godard zunächst der Möglichkeit beraubt, wie er ursprünglich beabsichtigte, in sämtlichen größeren Städten Deutschlands aufzutreten. Wie verlautet, wird der Besitzer des Volksgartens in den nächsten Tagen eine Benefiz-Vorstellung für den unglücklichen Luftschiffer, dessen Verletzungen im Gesicht bis jetzt nicht geheilt sind, veranstalten.

Schneidemühl, 1. September. Die Unglücksfälle bei den zum Manöver marschirenden Truppen scheinen in diesem Jahre nicht aufhören zu wollen.

Vorgestern rückte eine Batterie des 17. Feldartillerie-Regiments, von Stettin kommend, hier ein. Von diesen Mannschaften ist gestern früh 1 Mann trotz ärztlicher Hülfe an der Cholerine gestorben. Wie mir erzählt wird, soll der Verstorbene sich dahin geäußert haben, daß er gleich zu Anfang des Marsches erkrankt sei, jedoch aus Furcht dies nicht gemeldet habe. Erst in Deutsch-Krone, als er buchstäblich liegen blieb, hat er Meldung von seiner Krankheit gemacht. Von dort aus ist der Mann per Wagen nach Schneidemühl geschafft worden, um von dem hier stationirten Militärarzte behandelt zu werden. Bei der Ankunft des Kranken war sofort ärztliche Hülfe bei der Hand, doch es war zu spät. Die Leiche wurde bald in die Todtenkammer des städtischen Krankenhauses geschafft. Gestern rückten wieder 2 Batterien und der Stab desselben Regiments hier ein; bei diesen Mannschaften sind keine Erkrankungen vorgekommen. (Pos. Ztg.)

— Wer nicht allein eine gute und billige Dreschmaschine haben, sondern auch schnell und reell bedient sein will, wende sich an das erste Geschäft dieser Art, nämlich an die seit Jahren rühmlich bekannte Firma Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. und lasse sich durch Nachahmungen der Exemplare, sowie den Gebrauch ähnlicher Namen nicht irren führen. — Die Firma Weil in Frankfurt hat ihre Preise ganz bedeutend herabgesetzt und verkauft die besten Maschinen zum billigsten Preise.

325
und unabhängigen Haltung in allen politischen, landwirtschaftlichen und sozialen Fragen. Für interessanten Unterhaltungsstoff ist im Feuilleton und in dem Sonntagsblatt Sorge getragen. Wer eine wirklich gute Zeitung lesen und stets mit den Vorkommnissen der Hauptstadt vertraut sein will, dem können wir die Berliner Bürger-Zeitung gewissenhaft empfehlen.

Für den Fuhrmann Friedrich sind ferner bei uns eingezahlt worden: von R. S. S. 3 Thlr., R. S. 1 Thlr., H. R. 1 Thlr., T. Q. 1 Thlr. Summa: 23 Thlr.

Zur Annahme fernerer Beiträge erklärt sich bereit die Expedition des Wochenblatts.

Gewaschene Oberhemden von 1 Thlr. an.

Mein Lager
fertiger Wäsche
jeder Art
halte bestens empfohlen.
Gustav Cohn.

Bestellungen auf Wäsche werden sauber ausgeführt.

Das Neueste: Patent-Petroleum- Kocher

mit Rundbrenner, Heiz-
kraft bei gleichem Pe-
troleum-Verbrauch 3 mal
so stark wie bei Flach-
brennern.

Alleinige Niederlage
für Landsberg a. W. bei
Th. Arnd.

Cylinder,
a Dutzend 12 Sgr., bei
Julius Voss,
Wollstraße No. 9.

(Eingesandt.)
In einem Orte
der Neumark
besteht ein
Männer-
Gesang-Verein,
aus aktiven und sogenannten
Ehren-Mitgliedern

bestehend. Zu den Ersteren gehörte auch seit Jahren ein Eigentümer und Fleischhersteller, den man vor Kurzem aus dem Verein hat scheiden lassen, weil er wegen einer Schlägerei Gesangshaftstrafe hat erleiden müssen.

Wenn man aber erwägt, daß jener Verein sogenannte Ehren-Mitglieder in seinem Schoße birgt, der ebenso, wie der jetzt Exkludirte, die Bequemlichkeiten eines Gesangshauses kennen gelernt, wenn ferner Personen im Verein geduldet werden, die ihre Künste oft genug zum Nachtheil ihrer Nebenmenschen gebracht haben, und die nur durch welchen glücklichen Zufall den Händen der Gerechtigkeit entgangen sind, wenn ferner der Verein es duldet und ohne Exkludirung es hinnimmt, daß ein aktives Mitglied bei der

letzten Sedan-Feier
öffentlicht gegen die Sittlichkeit verstoßen kann, so muß man doch ausrufen:

**Wo bleibt die
Moral?**

Drei Stück Waarenspinde mit Schie-
bthüren sind zu verkaufen bei

T. Arnd.

Auction.
Ich beabsichtige, am
am Freitag den 17. d. Mts.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sämmliches

Tischler-Handwerkzeug
sowie Bretter, etwas Nutzhölz, auch andere
Wirtschaftsgeräthe, desgleichen einen star-
ken Handwagen mit Zubehör zu verkaufen.

Frau Juhr
in Loppow.

Mein großes Lager
wollener Unterjacken,
Camisols, Unterbeinkleider, sowie
gute Strickgarne
empfiehlt gütiger Beachtung.

Hermann Streblow,
Brückenstraße 7.

Ein Waschkessel, 1 Küchenspind, 2
Küchentische, 4 Stühle, 1 Waschwanne
und anderes Hausherrath sind Umzugs halber
zu verkaufen

Richtstraße 15, 2 Treppen.

Ordentliche
Tagelöhner-Familien
werden verlangt.

Dom. Rosswiese.

Annonce.

Zum 1. Oktober findet ein Hausknecht
Beschäftigung bei

A. Ahlisch,

Gasthof zum goldenen Lamm.
Näheres bei F. W. Bernbach.

Eine tüchtige

Wirthschafterin

wird gewünscht.

Adressen unter sub II. in der Exped.

d. Bl. gefälligst abzugeben.

Ein junges Mädchen, das
die Landwirtschaft erlernen
will, kann sich zum 1. Octo-
ber melden auf

Dominium Hohenwalde.

Eine allein stehende Frau, nicht
über 40 Jahre alt, körperlich gesund und
rüstig, des Lesens und Schreibens kundig
und mit guten Führungssatzen verlehen,
findet bei der hiesigen Anstalt vom 1. Oc-
tober cr. ab eine Anstellung als Köchin.
Gereignete Persönlichkeiten wollen sich recht
bald persönlich bei uns melden.

Das Jahresgehalt beträgt bei freier
Kost, Wäsche und Dienstwohnung 80 Thlr.

Landsberg a. W., den 2. Septbr. 1875.

Die Inspection des Land-

Armenhauses.

Zur Rüben-Aufnahme
suche ich noch Leute, und werde zu diesem
Behufe morgen Sonntag in Landsberg a. W.
anwesend sein. Ich zahle pro Magdeburg-
er Morgen 4 Thlr. 5 Sgr.

Leute, welche mitgehen wollen, werden
gebeten, sich morgen Sonntag Rosen-
straße No. 3, 1 Treppe, melden zu
wollen.

August Polensky,
Vorschnitter.

Zwei Tischlergesellen
finden sogleich Beschäftigung bei
Ascherin, Tischlermeister,
Ziegelstraße 4.

Ebendaselbst kann auch ein Lehrling
eintreten.

Zwei Schuhmacher-Gesellen und ein
Bursche, der Lust hat, Schuhmacher zu
werden, können sich melden bei
Friedrich, Poststraße No. 6.

Mehrere Arbeitsleute
erhalten Beschäftigung bei
R. Besser.

In unserem
Getreide-Geschäft
findet ein Lehrling mit guten Schulkennt-
nissen sofort oder zum 1. Oktober d. J.
Stellung.

Herzfeld & Herrmann.

Ein Oekonomic-Lehrling
wird zu Michaelis d. J. oder später für
Dominium Arensdorf bei Zielen-
zig gesucht.

Kortüm,
Administrator.

Ein Laufbursche,
im Alter von 15 bis 17 Jahren, wird ge-
sucht von

Justin Telle.

Zwei Burschen sucht der
Feilenhauermeister E. empfe,
Wollstraße No. 66.

Für mein Colonialwaren-Geschäft
suche ich einen Lehrling.

Julius Wolff.

Einen Lehrling sucht
F. Wartenberg, Schuhmachermeister,
Richtstraße No. 8.

Für mein Material-Waren- und Ver-
sicherungs-Geschäft suche ich per 1. Oktober
einen Lehrling.

Paul Steinberg.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher
Lust hat, die Gärtnerei gründlich zu er-
lernen, kann sich melden beim

Gärtner Eeße, Wall 38.

Ein junger Mann, welcher Lust hat,
auf einem größeren Gute die Landwirt-
schaft zu erlernen, kann zu Michaelis d. J.
ein gutes Unterkommen finden durch

A. Hesse, Friedebergerstr. No. 1.

Ein Lehrling findet sogleich eine Stelle
beim Büchsenfabrikant Th. Frère,
Friedrichstraße No. 7.

Zwei Lehrburschen werden gesucht von
W. Müller, Gelbgieherstr.,
Richtstraße 21.

Für mein Colonialwaren-Geschäft
suche ich einen Lehrling unter vortheil-
haften Bedingungen.

Carl Traugott Huth.

Ein junges Mädchen ordentlicher El-
tern, welches auch noch nicht gebildet hat,
findet einen leichten und guten Dienst.
Näheres zu erfragen im Laden

Richtstraße No. 70.

Ein ordentliches Mädchen zum soge-
nen Eintritt sucht

W. Müller,

Gastwirth zum "weisen Schwan".

Zwei Männer zum Dreschen können
sich melden bei

August Scheffler, Güstrinerstr. 19.

Ein mit dem Legen von
guß- und schmiedeeisernen
Gas-Röhren vollständig
vertrauter

Schlosser
findet bei gutem Lohn
dauernde Beschäftigung
auf der Gas-Anstalt
in Landsberg a. W.

Ein Schuhmacher-Geselle auf Damen-
Arbeit wird gesucht von
G. Panher, Nichtstraße 70.

Einige Artilleristen, welche in einigen
Tagen vom Militair entlassen werden, su-
chen Stellung als Kutscher zum 1. Octbr.
d. J. durch

A. Hesse, Friedeberger Straße 1.

50 Mädchen und Ammen werden sofort
nach Berlin verlangt. Ammen monatl. 10—
12 Thlr. Mädchen 50—60 Thlr. Schriftl. zu
mehr. In Berlin b. Frau Vieier, Schützenstr. 35.

Ein anständiges ordentliches Dienst-
mädchen, welches gute Atteste über seine
Führung und bisherigen Leistungen besitzt,
wird zum Dienstantritt am 1. f. Mts. ge-
sucht vom Forst-Nendanten Wimmer in
Vieg. Lohn 90 Mark jährlich.

Eine freundliche Wohnung neben Bu-
behör ist sofort zu vermieten und am
1. October zu beziehen.

J. Richter, Turnplatz.

Eine Stube mit Kammer ist zu ver-
mieten und zu Michaelis zu beziehen
Wachsbleiche No. 3.

Einige, zum 1. October d. J. begie-
bare Wohnungen hat zu vermieten
G. Gladisch, Bechowerstraße No. 1.

Eine freundliche Stube, vorn heraus,
ist zum 1. October cr. zu beziehen
Louisstraße No. 13.

Bechowerstraße 31a
ist eine kleine Wohnung im Souterrain
zum 1. October cr. zu vermieten.

Eine möblierte Wohnung, Bechower-
straße 34, parterre rechts (mit auch ohne
Kost), ist sofort oder zum 1. October d. J.
zu beziehen.

Näheres in der Restauration der
Schulstraße.

Eine möblierte Stube mit Kabinett ist
zum 1. October d. J. zu vermieten
Güstrinerstraße No. 70, 1 Tr.

Ein freundlich möbliertes Zimmer, auf
Verlangen mit Burschengelahr, ist zu ver-
mieten und sofort zu beziehen
Neustadt No. 2.

Eine möblierte Stube mit Kabinett ist
entweder sogleich oder zum 16. d. M. zu
vermieten. Auch, wenn gewünscht wird,
kann Kost gegeben werden.

Louise Helmrich.

Eine möblierte Stube, parterre, ist zu
vermieten und 1. October cr. zu beziehen
Wasserstraße No. 3.

Richtstraße No. 17 ist sogleich
ein sehr trockener großer Keller zu ver-
mieten.

Annonce.
Die Speicher-Räume
im Gasthof zum goldenen Lamm bin ich
Willens zu vermieten.

A. Ahlisch.

Auskunft ertheilt F. W. Bernbach.
Ein Handwerker
sucht zum 15. September d. J. bei ordent-
lichen Leuten ein Logis mit oder ohne
Kost. Adressen unter **L. M.** in der
Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine große Remise sucht zu mieten
Carl Traugott Huth.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Einführung und Abendmahlssfeier: Herr Prediger Funke.

Nachmittag: Herr Archidiakon Walther.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

Septbr. 7. Der Farber A. G. J. Rudolph mit der sey. Arbeitsmann Lange, H. C. E., geb. Grunel. 7. Der Musikdirektor K. G. J. Säuberlich in Berlin mit W. C. J. Buttendorf daselbst, Tochter des zu Eckertsberg verstorbenen Ober-Post-Directors J. Buttendorf. 7. Der Königl. Hauptmann B. J. Bodenstein hier mit M. A. R. Grube, Tochter des Königl. Regierungsrathes D. C. Grube in Merseburg. 8. Der Schmiedemeister A. G. Hilbrand in Gleichen mit K. H. Milbrett, Tochter des verstorbenen Häuslers und Seidenwirkers J. Milbrett daselbst. 9. Der Premier-Lieutenant A. G. O. Crisius hier mit A. M. C. Trowitzsch, Tochter des verstorbenen Hofbuchdruckereibesitzers H. H. S. Trowitzsch in Frankfurt a. O.

Geboren:

September, 4. Dem Webemeister E. W. Schilling ein Sohn. 4. Dem Schmiedemeister G. S. Schulz eine Tochter. 4. Dem Eigentümer J. J. Hausknecht zu Bürgerwiesen ein Sohn. 4. Dem Schlosser F. W. Stutt eine Tochter. 5. Dem Maschinenflosser C. A. R. Schäfer ein Sohn. 5. Dem Arbeiter J. A. Peschke ein Sohn. 6. Dem Tischler J. L. Graevenberg ein Sohn. 6. Dem Stellmacher J. Hill eine Tochter. 6. Dem Schiffer J. Leitert ein Sohn. 8. Dem Eigentümer M. Schwän ein Sohn. 8. Dem Kaufmann D. Cohn zwei Töchter. 8. Dem Polizei-Sergeanten C. F. C. Böttcher eine Tochter. 8. Dem Arbeiter A. Pade ein Sohn. 9. Dem Arbeiter J. G. C. Postin eine Tochter. 9. Dem Fabrikarbeiter Lippert eine Tochter. 10. Dem Arbeiter E. Schulz ein Sohn.

Gestorben:

September, 4. Dem Speisewirth W. H. A. Acker ein Sohn, 13 J. 7. Die Wittwe Marie Wernicke, geb. Schüler, 82 J. 8. Der Stellmachermeister J. A. Klee, 53 J.

Bekanntmachung.

Da die zur Beschlüssefähigkeit erforderliche Mehrheit der Vertretung der hiesigen evangelisch-reformirten Gemeinde am Montag den 6. Mai nicht erschienen war, so werden die selbstständigen Mitglieder jener Gemeinde nochmals erlaucht, sich Beihilfe gesetzlich einer Kirchensteuer zur Reparatur der Orgel in der Concordienkirche am Montag den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

im hiesigen

Stadtverordneten - Saale

einzufinden, und zwar mit dem Bemerkung, daß in dieser zweiten Versammlung die Erstgenannten, ohne Rücksicht auf ihre Zahl, die Gemeinde gültig vertreten.

Landsberg a. W., den 10. Septbr. 1875.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Auction.

Am 15. und 16. Septbr. ex., von 9 Uhr Vor- und 2 Uhr

Nachmittags,

sollen Richtstraße No. 66, 1 Treppe hoch, die zur Kaufmann Arthur Bänischen Concurs-Masse gehörigen Waarenbestände, bestehend in Püzz- und Weiß-Waaren aller Art, echten Kanten und Blonden, Blumen, Bändern, Shawls und Tüchern, in Seide und Wolle &c., meistbietend ausverkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Thorner Bitterflaschen
kaufst jedes Quantum
Louis Buchholz.

250 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle jogleich zu leihen gefügt.
Gefällige Adressen werden in der Expedition d. Bl. erbeten.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft

in Verschmelzung mit der Adler - Linie.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

via Hævre, vermittelst der berühmten und prachtvollen deutschen Post-Dampfschiff-Gellert, 15. Septbr. Klopstock, 29. Septbr. Wieland, 13. Octbr. Hammonia, 22. Septbr. Frisia, 6. Octbr. Pommerania, 20. Octbr. und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute Mk 495, 2. Cajute Mk 300, in Reichsmark Zwischendeck Mk 120. Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
33-34 Admiralitätsstraße. HAMBURG.



Petroleum-Lampen aller Art empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

W. Henke, Markt No. 1.

Ein sehr großes, in reicher Auswahl befindliches Lager von

Tapeten

hat vorrätig und übernimmt gleichzeitig das Tapeziren der Zimmer zu den billigsten Preisen

H. Dierschmidt, Schießgraben No. 7.

Frankfurter Braunkohlen. Zur Versorgung zum Winter empfehlen wir unser Lager von

Stücken-Braunkohlen als vorzügliches Brennmaterial, sowohl für Ofen als Maschinenheizung. Wir notiren

den Kasten von 29 1/2 Hektoliter (der Hektoliter wiegt ca. 125 Pfund)

mit 8 Thlr. 25 Sgr., also den Centner mit ca. 7 Sgr.

frei vors Haus gefahren.

Schiller & Seidlitz,

Vertreter der Berliner Bergbau-Actien-Gesellschaft.

Beste frische Napsküchen, gesunden

Roggen und Weiß-Weizen

zur Saat empfehlen

Herzfeld & Herrmann.

Ein Uhrmachergehülfen-

Werkzeug,

wenig gebraucht, soll billig verkauft werden.

Adresse Steuer-Einnnehmer Scharf zu Bieb.

250 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück zur ersten Stelle jogleich zu leihen gefügt.
Gefällige Adressen werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Hamburg - Amerikanische

Packetfahrt - Actien - Gesellschaft

in Verschmelzung mit der Adler - Linie.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 12. September 1875.

Neu! Zum zweiten Male: Neu!

Die Großherzogin von Gerolstein.

Komische Oper in 4 Akten. Nach dem Französischen der Herren Melhac und Halevy. Deutsch von Julius Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Montag den 13. September 1875.

Neu! Zum dritten und letzten Male: Neu!

Die Großherzogin von Gerolstein.

Komische Oper in 4 Akten. Nach dem Französischen der Herren Melhac und Halevy. Deutsch von Julius Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr. Balkon 12 1/2 Sgr., 1. Parquet und Rang 10 Sgr., 2. Parquet 7 1/2 Sgr., Parterre 5 Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kaufmann Liepmannssohn für 1. Parquet rechts und 1. Rang rechts, bei Herrn S. Pottlicher, Richtstraße 36, für 1. Parquet links und 1. Rang links, und bei Herrn Carl Bergmann für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Heinrich Brüning, Director.

Grosses Nachmittags-Concert

im Hopfenbruch

morgen Sonntag den 12. d. Mts., von Nachmittags 3 1/2 Uhr an.

Entree nach Belieben.

Freytag.

Landsberger Actien-Theater.

Sonntag den 12. September 1875:

Grosses Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Hauses, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Kassen-Öffnung 2 1/2 Uhr.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Heinrich Brüning, Director.

Morgen Sonntag den 12. d. Mts.

Grosses Abend-Concert

für Streich-Orchester

im Wintergarten,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusikdirector Herrn Freytag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Nach dem Concert auf Verlangen

Tanz.

E. Krüger.

Berg's Garten.

Montag den 13. d. Mts.

Grosses Abend-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Stadtmusikdirector Herrn Freytag.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 13. September d. J.

Bergnügen.

Kaffee und Kuchen von Nachmittags

3 1/2 Uhr an.

Der Vorstand.

In Folge einer Anfrage des Herrn Director Brüning bei der Direction des Theaters an der Wien in Wien ist Herrn Weiß günstiger Bescheid geworden, so daß derselbe noch bis kommenden Mittwoch am Actien-Theater hier selbst thätig sein wird.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Fischer's Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M 37. 1875.

Gefunden und getrennt.

Erzählung

von

Karl Bastrow.

(Nachdruck verboten.)

Es war ein eigenhümliches Auditorium, welches an einem schwülen Sommernachmittage des Jahres 1808 in Steinamanger den seltsamen Harlekinaden und Possen einer ambulanten Künstlergesellschaft bewohnte. Dasselbe bestand zumeist aus Landleuten, kleinen Handwerkern, Gesellen und Lehrlingen, welche für den Eintrittspreis von wenigen Kreuzern sich einmal herzlich falt lachen wollten.

Die Vorstellung war auch ganz dazu angethan, den rohen Lachkacheln der Zuschauer zu befriedigen. Sie trug vollständig das Gepräge der alten Faschingsspiele, von denen selbst die besseren Theater zu jener Zeit sich noch nicht gänzlich hatten emanzipiren können. Da war der gehörte Chemann, der zu allerlei tollen Streichen aufgelegt und fortwährend mißhandelte Pierrot, die verschlagene, an Lästen und Ränken überreiche Columbine. Da gab es plumpre Spässe, zweideutige Wortspeile, gemeine, jedes sittliche Gefühl verlebende Boten u. dgl.

Allein das Publikum amüsirte sich vortrefflich. Es lachte und klatschte Beifall und der endlose Jubel machte fast die Wände der alten Scheune erbeben, in welcher die Hanswurststreiche abgeleiert wurden. Vier volle Stunden hatte das Spiel im Anspruch genommen, und als der aus allerlei bunten Lappen zusammengesetzte Vorhang endlich fiel, konnte man aus den verschiedenen Redensarten des Bedauerns, welche hier und dort laut wurden, den Schluss ziehen, daß die Beendigung der Vorstellung den Zuhörern noch viel zu früh kam.

Während die Lechteren sich auf dem Wege nach der Stadt hin zerstreuten, spielte hinter den Couetten des jämmerlichen Theaters eine ungleich tragischere Scene.

Der Pierrot, in dessen verklebtem und gefärbtem Antlitz man schwerlich die Züge eines achtzehnjährigen jungen Mannes erkennen möchte, saß auf einem Bunde Stroh, die Stirne mit einem Tuche umwunden. Während des tollen possenhaften Treibens war ihm — ob mit Absicht oder durch Zufall, hatte sich nicht feststellen lassen — ein Stein an den Kopf geslogen. Keine Spur der früheren unnatürlichen Lustigkeit zeigte sich mehr in dem melancholischen Antlitz. Das Auge war starr auf den glatten Erdboden gerichtet. Die Lippen zuckten wie in heftigem inneren Schmerze. In seiner Haltung gaben sich Abgespantheit und Lebensmüdigkeit fund.

In einem anderen Winkel der Höhle saßen sechs Mitglieder der Bande, eifrig mit Kartenspielchen beschäftigt. Das wüste Gelächter, die rohen Scherze der liederlichen Gesellen schienen das Ohr des Verwundeten äußerst unangenehm zu berühren, denn ein bitteres Lächeln wechselte häufig mit dem Ausdruck der Empörung in seinen Zügen. Es schien zuweilen, als wolle er der inneren Erregung Worte leihen, doch beherrschte er sich und suchte so viel als möglich den Schein äußerer Ruhe zu wahren.

Ein Mann in den Fünfzigen, groß und hager, mit einem scharf ausgeprägten blassen Gesicht trat durch die Hintertüre in die Scheune. Er trug einen langen schwarzen Rock mit blanken Messingknöpfen, auf dem Kopfe einen dreieckigen Hut und in der Rechten einen dicken Stock mit vergoldetem Knopf. Ohne Weiteres schritt er auf den Pierrot zu und begrüßte ihn mit den wenig schmeichelhaften Worten:

„Es ist nichts mit Dir, Pierrot, nichts, nichts! Warum bist Du von den Pfefferkuchenmännern und Marzipanfiguren fortgelaufen? Da warst Du mehr in Deinem Element, als hier unter den Komödianten! Die Gesichter, die Du schneidest — es ist grad, als wenn ein geprügelter Aff' weinen wollt! Und Deine Haltung und Deine Gestaltungen — 's ist Alles wie bei Marionetten, hölzern und trocken! Eh' Du ein Komiker wirst, Pierrot, lernt unser Budel Phylax den Hamlet spielen!“

„Ein Komiker werde ich nie, darin habt Ihr Recht, Meister! Mein Verlangen ist auch nicht darauf gerichtet, ein elender Possenreicher zu werden und sich von dummen ungebildeten Laffen beklatschen zu lassen. Das hab' ich Euch mehr denn zehnmal gesagt.“

„Ich weiß, ich weiß!“ nickte der Andere. „Dein Sinn steht nach höherem. Du willst ein Tragöde werden, ein Held im Trauerspiel; aber Du hast ja kein Talent! Du wirst ein Stümper bleiben, so lange Du lebst. Mit Deinem Onuphrus im ‚Politischen Kannegießer‘ hast Du Fiasko gemacht und würdest daher in Preßburg unmöglich. Ich gestehe Dir offen, mein lieber Pierrot, daß ich nach Deinem heutigen Debüt nicht daran denke, Dich zu engagiren.“

Ein schmerzliches Zucken glitt über die Züge des jungen Mannes. Allein er schwieg. Nur noch finsterer gruben seine Blicke sich in den Erdboden zu seinen Füßen. Es war kein Wunder. Sollte ihm doch das mühevole Brod, welches mit den qualvollsten Anstrengungen verdient war, entzogen werden.

„Was soll ich mit einem solchen Pierrot, wie Du einer bist, anfangen?“ fuhr der Direktor in mürrischem Tone fort. „Jeder Schusterjunge reißt bessere Wiß, als Du. Wenn die Lustigkeit nicht aus dem Innern kommt, so ist's nichts damit. Jeder Zwang ist dem Publikum verhaft, und sie merken's gleich, wenn Einer sich zwingt, ein fröhliches Gesicht zu machen.“

„Ich gedenke Euch nicht länger lästig zu fallen, Meister!“ antwortete der Jüngling. „Ich habe eingesehen, daß ich dem Ideale, welches ich in mir trage, ewig fern bleiben werde. Möglich, daß es so ist, wie Ihr sagt, daß ich nämlich kein Talent habe. Möglich auch, daß es weniger an mir, als an den Verhältnissen liegt, die nun doch einmal gegen mich sind. Allein ich will's Komödiantenwesen aufgeben und zum Handwerk zurückkehren. Kann ich auch keinen Ruhm ernten, so wird es mir doch möglich werden, mein Brod zu erwerben.“

„Recht so, Pierrot!“ rief der Direktor; „die Kunst ist wunderbar süß, aber das Leben eines Konditors ist auch nicht bitter. Nehr' denn nach Wien zurück und such' Deinen früheren Meister wieder auf. Morgen und übermorgen magst noch den Pierrot spielen und Dir das Reisegeld verdienen. Dann aber ist's vorbei für immer.“

Der Direktor entfernte sich nach diesen Worten. Der Abend dunkelte herein. Am fernen Horizonte deutete ein matter violetter Streifen das Sinken der Sonne an. Die kartenspielenden Possenreicher erhoben sich mit einigen kermigen Flüchen und ein Paar von ihnen schickten sich an, eine alte Laterne anzuzünden, um bei dem trüben Lichte derselben ihr Spiel fortzusetzen. Das Scheunenthor wurde geschlossen. Die Mehrzahl der zur Truppe gehörigen Leute hatte sich bereits auf den Strohbündeln ausgestreckt und ihr lautes Schnarchen verriet die Ermüdung, welche nach den Anstrengungen des Tages die Glieder gefesselt hielt.

Der Pierrot saß noch immer auf dem ihm zum Lager angewiesenen Strohbündel und dachte über sein verfehltes Lebensziel nach. Er hatte sich mit dem glühendsten Enthusiasmus, mit dem brennendsten Eifer einem Berufe gewidmet, der ihm der höchste und heiligste schien, dem Berufe der Menschendarstellung. Seine unerhörten Anstrengungen und Mühen waren jedoch auch nicht von dem kleinsten Erfolg begleitet gewesen. Überall wegen seiner steifen Manieren und eines Fehlers in der Aussprache verspottet und ausgelacht, hatte er zuletzt bei einer Wandertruppe der niederkriegen Art eine Beschäftigung annehmen müssen, und auch hier sollte seines Bleibens nicht lange sein, weil nach der Ansicht des Direktors jeder Wiener Schusterjunge ihn an Wiß und Humor übertraf.

Noch saß er in qualvoll düsteres Sinnen versunken, als er fühlte, wie eine kleine Hand leicht seine Schulter berührte. Nach wandte er sich und blickte in die weichen seelenvollen Züge eines kleinen, vielleicht fünfzehnjährigen Mädchens, das ihn mit einem freundlichen Lächeln ansah.

„So traurig, Herr Raimund?“ sang es leise, beinahe flüsternd von ihren Lippen.

„Wie sollte ich nicht? Ich muß der Künstlerlaufbahn, die ich mit so kühnen Hoffnungen, mit so frischem Muthe betreten, entragen und zum Handwerk zurückkehren. Es bleibt mir nichts anderes übrig, will ich das traurige Leben fristen.“

„Hören Sie mich einen Augenblick an, Herr Raimund,“ bat das Mädchen, „ich habe eine gute Nachricht für Sie. Unter den Zuschauern heute Abend befand sich auch der Herr Propstheimer aus Preßburg.“

Und als die Herrschaften sich nach Hause begaben, da hatte ich Gelegenheit zu hören, wie der Herr Pfröpfeimer sagte: „Es ist Schade um den Raimund, daß er im „Politischen Kammerzeller“ nicht bestanden hat und nun so tief hat herabsteigen müssen. Trotz all seiner Unbefähiglichkeit und Schwefälligkeit ist er ein bedeutendes Talent!“ — „Wie! Sie halten den Konditorlehrling für ein Talent und noch dazu für ein bedeutendes?“ fragte der Herr, welcher ihn begleitete. — „Gewiß!“ bestätigte Herr Pfröpfeimer, wo ein so glühendes begeisteretes Kunststreben vorhanden ist, da liegen auch Talent und Gene zu Grunde. Das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar.“ — Wie soll aber ein solches Talent zur Entwicklung gelangen? hörte ich darauf den anderen Herrn fragen. „Muß es nicht verkümmern, wenn es, wie es hier der Fall, mit widerstreitenden Verhältnissen zu kämpfen hat?“ — „Die erste Regel für jedes in seinem wilden Drängen und Gähnen sich noch unklare Genie ist, daß es sich denjenigen Meister zum Vorbild nimmt, welcher am meisten dem Ideal entspricht, welches es in sich trägt. Diesen Meister muß er zunächst nachahmen, und hat er ihn erreicht, ihn zu übertreffen suchen. So weit gekommen, siehe er sich das Ziel höher und höher, bis er diejenige Höhe im Gebiete der Kunst erreicht hat, welche ihm Niemand streitig machen kann, und auf welcher er Alleinherrschер ist.“ —

— Ich hatte genug gehört und lehrte hieher zurück, um Ihnen das Vernommene mitzuteilen. Können Sie noch im Zweifel sein, was Sie zu thun haben, Herr Raimund?“

Die Augen des jungen Mannes funkelten. Wangen und Stirne glühten. Ein Strom neuen Lebens schien durch seine Adern zu brausen. „Das hat der Herr Pfröpfeimer gesagt?“ fragte er hastig, „wirklich, hat er es gesagt?“

„So wahr ich Esmeralda Trévar heiße,“ antwortete die kleine eifrig.

„Herr Pfröpfeimer ist ein berühmter Schriftsteller und gefürchteter Kritiker. Wenn er es gesagt hat, so kann man's glauben,“ sagte Raimund. „Ich will das als einen Wink der Vorsehung betrachten und seinen Rath folgen.“

„Sie werden also nach Wien zurückkehren, Herr Raimund?“

„Morgen mit Tagesanbruch, Esmeralda!“

„Nein, morgen noch nicht!“ rief sie eifrig, „bis Ende der Woche bleiben Sie noch bei uns. Der Vater hat Sie zu fünf Probevorstellungen engagiert. Sie müssen sich noch Ihr Reisegeld und so viel darüber verdienen, daß Sie's eine Zeit lang in Wien abwarten können.“

„Gut!“ rief er, „ich werde also bis Ende der Woche warten, wenn Dein Vater mir nicht vorher die Thüre weist, worüber er mir heute bereits einige Andeutungen gemacht hat.“

„Er wird es nicht thun, Herr Raimund! Verlassen Sie sich darauf, gewiß nicht, wenn ich ihn darum bitte!“ rief Esmeralda. „Auf alle Fälle aber nehmen Sie diesen Talisman mit sich, er wird Ihnen den Weg zum Ziele wenn nicht bahnen, doch wesentlich erleichtern.“

Raimund fühlte, wie etwas Schwères klingend in seine Hand niederglitt. Er warf nur einen kurzen Blick auf die kleine Börse von rother Seide, zwischen deren Maschen einige Gold- und Silberstücke schimmerten. Dann streckte er mit einer energischen Bewegung die Rechte aus, um das Geschenk zurückzugeben, allein die kleine graziöse Gestalt war verschwunden.

„Edles Herz!“ flüsterte er vor sich hin, „möge Deine Gabe mir zum Segen werden!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Eine Gedächtniss.

Erzählung

von

Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich würde Dich begleiten,“ sprach Thoma, „allein ich bin zu lange der Menschen entwöhnt. Ich kannte auch die Glückwünsche Deiner nicht hören, die mich gestern noch für schuldig gehalten haben. Das mir zugesetzte Unrecht kann ich nur durch Dich und Deinetwegen vergessen.“

Tegen fuhr vor der Wohnung des Freunden vor. Als er in das Zimmer desselben trat, sprang Tannenberg überrascht empor. Er hatte seinen Abschiedsbrief erhalten und wußte, was den Freund fortgetrieben.

„Tegen, Du bist noch hier?“ rief er erstaunt.

„Gewiß, Professor!“ entgegnete Tegen, ihm die Hand lachend entgegenstreckend.

„Dann war Dein Brief nur ein Scherz?“

„Er war mein Ernst.“

„Du hast Deinen Entschluß indeß geändert?“

„Auch nicht,“ erwiederte Tegen in der glücklichsten Stimmung. „Ich habe die Stadt wirklich verlassen und bin auf das Gut übergesiedelt. Professor, Mensch! siehst Du mir denn nicht an, was mit mir vorgegangen ist? Bin ich denn noch der selbe Mensch?“

„Sie ist Dein — Dein!“ rief Tannenberg und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Ja, sie ist mein, und wie ich Dir an jenem Morgen dort oben auf dem Gipfel des Berges gesagt habe, sie ist keine Giftmischerin!“

Ein leichter Schatten flog über Tannenberg's Gesicht hin. „Ich habe geirrt, wie Hunderte mit mir geirrt haben. Der Schein war gegen sie.“

„Freund, und dieser Schein, dieser unglückselige Irrthum hat einem der edelsten Wesen seit sechs Jahren jedes Glück geraubt, er hat einem so heiter und glücklich angelegten Leben jede Freude genommen! Doch still! Keine Erinnerung und kein Nebgedanke soll mein Glück trüben. Professor, es ist so groß, daß die Größe desselben mich bangen macht! Sieh' ich habe Thoma seit der Stunde, in der ich sie dort oben auf dem Berge sah, leidenschaftlich, glühend geliebt, allein die ganze Tiefe und Innigkeit ihres Herzens kenne ich erst seit heute, seitdem sie sich mir gegenüber gibt, wie sie ist, seitdem der kalte und strenge Zug aus ihrem Gesichte geschwunden ist!“

„Nun wirst Du doch hier bleiben?“ fragte Tannenberg. „Professor!“ rief Tegen lachend. „Diese eine Frage beweist mir, daß Du nie geliebt, daß Du keine Ahnung von der Macht der Liebe hast! Natürlich bleibe ich hier — für immer! Erinnerst Du Dich nicht mehr des Liedes, das wir als lustige Studenten so oft gesungen? „Ubi



bene, ibi patria!" Assessor — hier ist meine Heimath! Sieh', ich glaube sogar, daß ich wieder singen kann!" Wir haben nur noch Weniges hinzuzufügen.

Der Wirth der Bergschänke ist nach wenigen Wochen in dem Gefängnisse gestorben, ehe das Urtheil über ihn gesprochen werden konnte.

Noch in der letzten Stunde seines Lebens versicherte er, daß sein Geständnis in Allem wahr sei, daß er nichts verschwiegen und nichts entstellt habe; das Verbrechen sei von seiner Frau allein ausgeführt, er habe nicht darum gewußt.

Die Wirthin blieb mit zäher Hartnäigkeit bei ihrer Aussage, selbst als sie vor den Geschworenen stand. Sie war ruhig und setzte den



SCHOTTLAND. TELLUS.

Schottische Landmädchen. (S. 148.)

Ermahnungen des Richters nur ein spöttisches Lächeln entgegen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über sie aus, das Urtheil lautete auf lebenslängliches Buchthaus.

Tegen und Thoma sind für immer verbunden. Wenn man sie allein oder in Begleitung des Majors durch den Wald hinreiten sieht, braucht man nicht zu fragen, ob sie glücklich sind; ihre Augen geben

die Antwort. Nur den Menschen weicht Thoma noch aus, als fürchte sie, ihr Glück könne ihr noch einmal durch dieselben entrissen werden.

Nur der Assessor verlebt häufig auf dem Gute, doch auch in seine

Wangen steigt noch regelmäßig das Blut, wenn Tegen ihm in übermuthiger Laune zustürzt: "Assessor, sie ist doch keine Giftnisgerin!"

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Murmelthiere. (Mit Bild S. 146.) Das Murmelthier, in der Schweiz Murmantel oder Marmotte, in den deutschen Alpen Mankei genannt, lebt in Familien und Gesellschaften in großen gemeinschaftlichen Erdhöhlen zusammen, deren jede mehrere Ausgänge hat und in deren Schoß das Murmelthier seinen mehrmonatlichen Winterchlaf hält. Das scheue harmlose Thier lebt von Gras, Kräutern, Wurzeln und Samen in der Einsamkeit und Stille der Hochalpen, meist erst in einer Meereshöhe von mehr als 4000 Fuß, und kommt täglich mehrere Stunden lang in die Freie, um Nahrung zu suchen. Es gewährt dann einen höchst unterhaltenden Anblick, wenn man eine Gruppe solcher Thiere sich zwischen Steinen und Gerölle und Grasbüscheln oder Alpendisteln herumtunnen und spielen sieht, in einer Musterlichkeit und Unbefangenheit, die oft etwas vor dem Spielen des Eichhörnchens oder des Affen hat. Allein selbst inmitten des harmlosen Sichgehöllens ist diese Gruppe nicht unbewacht, denn gewöhnlich hockt eines der Thiere wie ein Hund auf den Hinterbeinen da und lädt seine kleinen schwarzen Augen eifrig über die Umgebung hin und her schweifen, während das kurze runde Ohr aufmerksam ausgerichtet und die gespaltene Schnauze mit der gefurchten feuchten Nase in fortwährender Schnüffelbewegung ist, um von jeder nahenden Gefahr Witterung zu erhalten. Gesicht, Gehör und Geruchssinn des Murmelthieres sind nämlich außerordentlich scharf, und so wittert das Thier einen seiner zahlreichen Feinde, sei es Raubvogel, Fuchs, Luchs, Wolf oder Mensch, sehr bald. Das Leit- und Wachthier lädt einen gellenden Pfiff hören, und im Nu flieben die kleinen dunkelgrauen Thiere aus einander und sind hinter irgend einem Stein oder Grashügel verschwunden. Der Bald des Thieres, aus grauem wolligem Grundhaar mit weißen und schwarzen Stichelhaaren dazwischen, ist wenig wert und dient nur zu Futterpelz; dagegen ist das weiße, ziemlich fette Fleisch nahrhaft und wohlgeschmeckend, und das Fett sehr geeignet, um in Lampen verbrannt zu werden.

Schottische Landmädchen. (Mit Bild S. 147.) — Die schottischen Hochländer, von denen uns seiner Zeit Walter Scott so viele romantische Geschichten zu erzählen wußte, bestehen zum Theil aus unabsehbaren wellenförmigen Streifen rauhen Haides, welche für den Ackerbau wenig ergiebig und ganz dünn bevölkert sind. Die vorherrschende Beschäftigung der Bewohner bildet daher die Schafzucht. Die ärmlichen, halb in den Boden eingegrabenen Hütten der Bewohner, umgeben von einigen mühsam urbar gemachten und bebauten Ackerl, auf denen Kartoffeln, Hafer und Haidekorn (Buchweizen) gebaut wird, liegen weit auseinander, meist auf den Kämmen der Hügelwellen, von wo aus man die Haide weit hin überschaut und die waidenden Schafe aus der Entfernung überwachen kann. Das ärmliche Leben der Bewohner gewinnt noch an Entbehrungen durch den Mangel an Quellsasser, das man oft aus weiten Entfernungen herbeiholen muß. An eine derartig fernab gelegene Quelle mitten in der Haide führt uns nun der Zeichner unseres Bildes S. 147. Er zeigt uns den eintönigen bleigrauen trüben Himmel Schottlands, die braune eintönige Haide. Zwei Mädchen, wahrscheinlich von verschiedenen Einzelgehöften, begegnen sich hier zur gewohnten Zeit auf ihrem weiten Gang zur Trinkwasserquelle und beide freuen sich, ungeachtet des vorwiegend schwermüthen und workartigen Charakters jenes gälischen Volksstammes in den Hochländern, dieser Gelegenheit, sich austauschen und ausplaudern zu können, denn der Geselligkeitstrieb des Menschen verleugnet sich in keiner Volksrichte und bei keinem Volksstamme. Wie einfach das Bild und seine Motive auch sind, so ergibt uns dasselbe doch mit vollkommen künstlerischer Wirkung und menschlich anmutend. Das Moorhuhn, das vom Schall der menschlichen Stimme aufgeschrillt, scheu aus dem Haidekraut aufsteigt, verkündet die einsame Abgeschiedenheit der Quelle, die Ode der Landschaft, das drückende Schweigen, das auf der ganzen Erde liegt.

Ein Kannibalen-Negerstamm im Innern Afrika's. — Unter den Menschenfressern, welche der Reisende Livingstone im Innern Afrika's kennen lernte, schilderte er als die widerwärtigsten die aus dem Stamm der Manjuemas. Der Kopf des verstorbenen Häuptlings Moenekuz wurde in einem Topfe aufbewahrt und in allen Staats- und Gemeinde-Angelegenheiten um seinen Rath gefragt, denn man glaubte bestimmt, daß der Geist des Moenekuz noch in dem Kopfe wohne. Lebriens war der Häuptling verspeist worden und auch am Kopfe nichts mehr von Fleischheilen geblieben. Von dem Bruder des Häuptlings erzählte man Livingstone, daß derselbe bereits drei Frauen und ein Kind getötet und verspeist habe. Auf dem Felde durfte sich Niemand allein befreien lassen, weil er sonst sicherlich überfallen und getötet wurde. Im Lande der Metamba-Neger endet ein Banj zwischen Cheluiten nicht selten damit, daß der Mann die Frau erschlägt und das aus ihrem Leibe gerissene Herz mit Ziegenfleisch gemischt aufzehrt. In der Hauptstadt Bambarre bemerkte Livingstone einen Zusammenlauf von Leuten und erfuhr dann, daß sich die Kunde verbreitet habe, es sei ein Mensch getötet worden und die Versammlungen wollten sich am Schmause betheiligen. Da sie sich getäuscht hatten, gingen sie murrend

aus einander. Mord ist dort an der Tagesordnung und er wird gewissermaßen als Heldentat betrachtet. Den als Auszeichnung geltenden Schmuck, eine rothe Papageienfeder oder ein Moschuslaubzahn zu tragen, ist nur Demjenigen gestattet, welcher bereits einen Menschen getötet hat.

Farbensprache im Mittelalter. — Die symbolische Bedeutung der Farben in der Kleidung wurde im 14. und 15. Jahrhundert in vollster und oft sehr übertriebener Weise zum Ausdruck gebracht. In einem Gedichte des Hadamar von Labar „die Jagd“ findet sich die Erklärung, Grün zeige den Anfang der Minne an, Weiß bedeutet Liebeshoffnung, Roth ein liebegelüstiges Herz, Blau die rechte Treue, Gelb Erfüllung der Liebessehnsucht, Schwarz Trauer und Leid. In einem andern Gedichte aus dem 15. Jahrhundert mit dem prosaischen Titel: „Der Ritter“ tritt Frau Venus in goldenem Kleide, Frau Ehre in rosenrotem, Frau Stätte (Stätigkeit) in blauem flandrischem Tuche, Frau Treue in schwarzem Baldekin (Seidenstoff), Frau Mäßigkeit in weißem perlendwirkt Gewande auf. Die minniglichen Männer trugen ihre Röcke stets von der Farbe, welche entweder der bei der Geliebten erlangten Gunst oder der Ungunst derselben entsprach, aber Manche täuschten und erlogen auch durch die angenommene Farbe, als ob sie Gunst gefunden hätten. Die Mannigfaltigkeit der Farbensprache steigerte sich in der Zusammensetzung der Farben: Grün mit Blau hatte Anfang in der Stätigkeit (der Gunst) zu bedeuten, Weiß mit Blau zweifellose Gunst, Grün mit Grau edle Minne, Schwarz mit Grau Liebeskummer, Blau mit Schwarz beständige Reue. — Es gab Kleider in vier verschiedenen gefärbten Theilen gleich einem quadratischen Wappen, auch waren die Streifen zuweilen schräg angelegt. Die Wappenthiere waren nicht selten in die Birette hineingesetzt, so daß Frauen, welche solche Kleider trugen, als wandelnde Wappen erschienen. — Überbleibsel dieser seltsamen Tracht finden sich noch in neuerer Zeit in der Schweiz, wo die Weibel des Kantonpräsidenten, in Nürnberg, wo die Nachtwächter, und zu Amsterdam, wo die Waisenkinder Kleider in getheilten Farben tragen.

Brütende Vögel auf Neisen. — Wäre es nicht durch glaubwürdige Beobachter festgestellt, so müßte es unglaublich erscheinen, daß scheue Singvögel zuweilen gerade an Stellen, wo sie niemals zur Ruhe kommen, z. B. unter Eisenbahnenwagen, ihre Nester bauen. Auf der mecklenburgischen Insel Pöl beobachtete man ein weißes Bachselzenpaar, welches sich auf einem Fischerboote eingenistet hatte und auf diese Weise immer die Fahrt nach der eine Stunde entfernten Stadt Wismar hin und zurück mitmachte. Natürlich schlüpfen die Bootslinge ihre gefiederten Passagiere beim Brüten auf's Wohlwollendste. Sobald sich das Nest belebt hatte, umstaltete das Elternpaar das Boot bis zur Landung und setzte dann die Fütterung fort. Vorher hatte bei den Unterbrechungen des Brütgeschäfts die warme Sonne am Tage die Eier vor Kälte geschützt und des Nachts brüteten die Vögel unablässig weiter. Durch die Erschütterung des Bootes fielen einmal zwei noch nicht flügige Jungen in's Wasser, wurden aber aufgefischt und gerettet. Unterdeß geberdeten sich die zurückgebliebenen im Nest sehr scheu und wild, und einige versuchten nach dem Lande zu fliegen, wobei zwei wiederum in's Wasser fielen. Sie wurden jedoch ebenfalls gerettet und die Alten segten



Wie der Brandhuber den Beweis liefert, daß man auch ohne systematischen Turnunterricht etwas leisten und namentlich vorzügliche Riesenüberschläge ausführen kann.

ungefördert die Pflege ihrer Kleinen fort.

Buchstaben-Rätsel.

Die Anfangsbuchstaben folgender sechs Worte, von oben nach unten gelesen, bezeichnen einen deutschen Dichter. Die Endbuchstaben, ebenfalls von oben nach unten gelesen, nennen einen bekannten Trauerspiel desselben.

- 1) Ein munterer französischer Tanz.
- 2) Ein Bundesstaat des deutschen Reichs.
- 3) Ein wegen seiner Pferderennen berühmter
- 4) Ein italienischer Dichter.
- 5) Ein Berg in Griechenland.
- 6) Eine deutsche Festung.

Auflösung folgt in Nr. 38.

Auflösung der Rechnungs-Aufgabe in Nr. 36:

16 Tage. — 15 Tage machen 15 Fuß; da sie aber täglich 5 Fuß weiter, kann sie den 16. Tag nicht wieder zurücktreten, weil sie dann oben angelangt ist.

Alle Rechte vorbehalten.